

Beiträge der Heinrich-Böll-Schule

Nieder-Roden

Wiedersehen im Himmel

Du und ich wir haben viel gemeinsam. Manchmal denke ich, ich wäre im Himmel mit dir. Wir tollten den ganzen Tag über die Wolken. Abends, wenn es dunkel wird, ruft die Mutter; dann würde ich am liebsten weiter genießen und in deiner Nähe zusammen mit dir sein. Weißt du noch am Strand, wir hatten so viel Spaß. Ich wünschte, ich könnte die Zeit zurück drehen. Denn ich bin alleine und traurig. Ich wünschte, du wärest noch an meiner Seite. Nur das war einmal. Ich glaube, es ist vorbei. Ich kann einfach nicht ohne dich. Deshalb will ich dir sagen: „ICH HABE DICH GELIEBT UND WERDE DICH IMMER LIEBEN“. Ich vermisse dich so sehr, ich kann einfach nicht ohne dich glücklich sein. Ich glaube, die Zeit ist gekommen, an der ich mich verabschiede. „Tschüss, wundervolle Welt.“ Aber ich habe noch einen letzten Wunsch - dich noch einmal in den Armen halten. Vielleicht sehen wir uns ja im schönen, blauen Himmel, damit ich mit dir alles nachholen kann, was wir verpasst haben. Wir haben zu viel verpasst.

Adriano Weisenbach, Klasse 7c

Im Zauberwald

Tief im Wald unter einer Eiche lebte ein kleines Mädchen namens Josephine. Ihre Eltern waren in Gefahr und Josephine auch, deshalb hatten sich die Eltern entschieden, sie zu ihren Freunden, den Feen, zu geben. Und mit der Zeit wurden sie älter und älter, doch der Wald und die Lebewesen, die im Wald wohnten, wurden schwer krank. Josephine wusste nicht, was los war, warum alles und jeder dunkel und grau wurde. Als die Feen nach und nach starben, sagte eine Fee zu Josephine: „Deine Eltern sind noch am Leben, du musst sie finden und uns alle retten. Nimm diese Karte und etwas Feenstaub mit. Du wirst beides brauchen.“ Kurz danach starb diese Fee. Josephine nahm die Karte und rannte los, sie wollte sich beeilen und lief den dunklen Wald entlang. Doch plötzlich sah sie ein helles Licht schimmern und auf einmal war sie in einer großen Stadt. Ängstlich ging sie durch die Straßen und wurde von jedem angestarrt, weil sie so komisch gekleidet war und ihre Haare mit Blättern des Waldes geschmückt waren. Auf einmal stolperte sie und riss unabsichtlich ein hübsches Mädchen namens Elisabeth mit sich. Josephine entschuldigte sich bei Elisabeth. Sie liefen gemeinsam ein Stück weiter und freundeten sich schnell an. Elisabeth beichtete Josephine, dass sie nur wenige Freunde in der Stadt hätte. Josephine erklärte Elisabeth, was sie in der Stadt wollte und was passiert war. Zusammen entzifferten sie die Karte, die Josephine von der Fee bekommen hatte, und auf ihrem Weg gelangten sie auf einen großen verschneiten Berg. Es wurde dunkel und zum Glück fanden sie eine Höhle. Elisabeth und Josephine machten ein Feuer, um sich zu wärmen. Elisabeth legte die Karte neben das Feuer und unbemerkt fiel ein kleiner Funke auf die Karte und diese begann zu brennen. Nachdem die Karte zur Hälfte abgekokelt war, bemerkten es die Mädchen. Sofort schütteten sie das ganze Wasser, das sie hatten, auf die Karte. Elisabeth fing an zu heulen und sagte: „Das ist alles meine Schuld, jetzt finden wir deine Eltern nie.“ Bei dem Gedanken, dass sie ihre Eltern nie finden würde, fing Josephine auch an zu weinen. Als sich etwas Weißes und Kuschliges zwischen sie legte, erschrakten sie und fragten sich mit verheultem Gesicht, was das wohl sei. Sie schauten nach unten und sahen einen kleinen Baby-Eisbären. Josephine holte Feenstaub aus ihrer Tasche und streute ein wenig über ihn. Jetzt konnte der Eisbär für eine Minute sprechen. Er sagte: „Ich heiße Guapo und bin ganz alleine, nehmt mich mit.“ Die Mädchen warfen sich einen Blick zu und sagten: „Ja.“ Doch Guapo konnte schon nicht mehr reden, denn der Zauber war vorüber. Die Mädchen und Guapo gingen nach Süden, wo sie bald an einer leeren Wiese ankamen. Elisabeth meinte: „Vielleicht müssen wir etwas machen, um weiter zu kommen.“

Und Elisabeth hatte Recht, sie fanden heraus, dass sie vier bestimmte Blumen pflücken mussten, um eine andere Welt zu öffnen. Als sie die Blumen gefunden hatten, öffnete sich ein zuvor zu gewuchertes Tor. Dort fanden sie Josephines Eltern. Nachdem diese ihre Tochter freudig begrüßt hatten, erkannten sie auch Elisabeth. Elisabeth war die Tochter von Freunden, die damals mit ihnen fliehen mussten, doch leider ums Leben gekommen waren. Bevor die Eltern wieder in ihre alte Welt zurückgingen, erklärten Josephine und Elisabeth was los gewesen war und dass sie nicht mehr in Gefahr waren. Dann gingen sie los und holten auf dem Rückweg noch die Zutaten für den Trank, um den Wald zu retten. Josephine und Elisabeth wuchsen jetzt wie Schwestern auf und wollten nie wieder alleine sein. Guapo wurde zum Haustier für sie und gehörte mit zur Familie. Nachdem sie den Zaubertrank überall in der Luft verbreitet hatten und alles wieder gut war, waren sie froh, dass das alles passiert war, denn ohne die Wiese, den Berg und alles andere wären Josephine und Elisabeth niemals so gute Freunde und Geschwister geworden. Mit ihrer erweiterten Familie lebten Josephine und Elisabeth weiter im Wald bei ihren Freunden den Feen.

Hanna Aldus und Kleopatra Angelou, Klasse 7c

Jessi

Als ich mich mit Jessi und an einem heißen Sonntagnachmittag im Park traf, war ich sehr aufgeregt, denn Jessi war nicht irgendjemand, sondern meine Freundin; wir hatten uns erst frisch verliebt und so sollte natürlich nichts schiefgehen. Ich wollte einen romantischen Spaziergang durch den Park machen und anschließend ein Picknick veranstalten. Sie kam pünktlich wie die Tagesschau und mein Herz schlug vergleichbar mit dem lauten „Gooong“ der Tagesschau. Ich rief: „Hallo, hier bin ich!“ Jessi sah mich an und rief: „Schön, dich zu sehen!“ Es war der schönste Moment meines Lebens. Mein Herz macht, „Goong!“ „Goong!“. Und die Tagesschau kam mir wieder in den Kopf. Doch dann hörte ich ihre zärtliche und zierliche Stimme. Sie sagt: „Was wollen wir unternehmen?“ „Ich, ich...“, ich stotterte: „Lass und einen Spaziergang machen. „Schöne Idee“, sagte sie. Und so gingen wir los, nicht schnell, eher im Schnecken tempo. Wir genossen diesen Spaziergang vermutlich beide. Nach ein paar Minuten sagte Jessi: „Wollen wir später einmal heiraten?“, Völlig nervös bewilligte ich: „Ja..., ja sehr gerne!“ Sie sah mich an und küsste mich fest auf die Lippen. Es war das schönste Gefühl meines Lebens, es war so warm in meiner Brust, dass die Wärme alle Schneemänner der Welt schmelzen könnte. Als wir uns zum Picknick setzten, machte mein Herz wieder „Goong!“ Wir aßen genüsslich die Erdbeeren und sahen in die untergehende Sonne. Dann entschieden wir, dass es schon ziemlich spät wäre, und dass meine Mutter Essen machte. Also gingen wir. Abends im Bett konnte ich nicht schlafen, weil ich immer diesen Satz im Kopf hatte: „Willst du mich heiraten?“, „willst du mich heiraten?“ Ich antwortete immer leise: „Ja, ja, ja!“ Ich sah mir noch einmal ein Bild von Jessi an und schlief friedlich ein. Am nächsten Morgen, stieg ich in den Bus ein und freute mich so sehr auf die Schule. Ich ging voller Freude in die Klasse. Und dachte: „Ah, da ist sie ja!“ Doch der Anblick verschlechterter sich im Handumdrehen, denn neben Jessi war noch ein Junge, es war David! Ich schrie: „Jessi, nein, Jessi nein!“ Doch sie küsste David. Mit zerbrochenem Herzen setzte ich mich auf meinen Stuhl. Jessi sagte zu mir: „Trau deinen Augen nicht, hör auf deine Seele!“ Ich drehte mich zu ihr um und sie sagte: „Das war alles nur eine blöde Wette, ich liebe nur dich!“ Nach zehn vollen Jahren heirateten wir und hatten zwei Kinder, ein Mädchen und einen Jungen. Wir verbrachten noch viele glückliche Jahre.

Anton Steinfadt, Klasse 7c

Mein Freund, der mit dem Raumschiff kam

Ich ging mal wieder auf meinem kleinen Planeten hin und her. Er war klein, denn sein Durchmesser betrug nur 500 m. Da sah ich auf einmal ein helles Licht vom Himmel plumpsen. Es sah wie ein kleines Raumschiff aus. Es kam immer näher und näher. Plötzlich schlug es mit einem lauten Knall ein. Mitten in mein Gemüsebeet! Es qualmte und zischte. Während ich so da stand und verwundert schaute, stieg eine Gestalt aus dem Wrack. Sie war nicht groß und schaute mich neugierig an. Auf einmal fragte sie: „Wo bin ich hier?“ Ich war ganz verdutzt und gleichzeitig freute ich mich, denn ich hatte vorher noch nie jemand anderen gesehen als meine Eltern, die vor 103 Jahren gestorben waren. Also sagte ich: „Auf meinem Planeten, er hat keinen Namen. Ich dachte, ich wäre das einzige Lebewesen in dieser Galaxie.“ Dann fragte ich noch: „Wo kommst du her?“ Er antwortete: „Ich komme vom Orion“. Ich hatte noch so viele Fragen an ihn, daher lud ich ihn in mein Haus ein. Nach zehn Tagen und Nächten waren wir richtige Freunde geworden. Wir hatten alle Fragen geklärt und uns viel von unseren Planeten erzählt. Nun schlug der Fremde, der übrigens Thomas hieß, vor: „Lass uns mein Raumschiff wieder aufbauen!“ Das Raumschiff war nicht groß. Es sah aus wie eine silberne Riesenkarotte und hatte zwei kleine Düsenantriebe an jeder Seite und vier Fenster am Heck. Es steckte zur Hälfte in der Erde, umringt von Karotten und Blumenkohl. Der schöne Lack war ganz zerkratzt. Wir fingen an, es an Seilen aus der Erde zu ziehen. Das dauerte eine ganze Weile und am Ende waren wir verschwitzt und überall mit Erde beschmiert. Als wir es herausgezogen hatten, gönnten wir uns erst einmal einen Apfel von meinem Apfelbaum ganz in der Nähe der Absturzstelle. Als wir den Apfel aufgeessen hatten, erklärte mir Thomas die technischen Geräte. Glücklicherweise war alles heil geblieben. Zwei Tage später war das Raumschiff startbereit. Als wir es mit Proviant vollgepackt hatten, fragte er mich: „Willst du mit mir kommen?“ Ich freute mich riesig und sagte: „Ja, sicher, gerne!“ Schnell packte ich meine Sachen und wir flogen los. Als wir schon eine Weile geflogen waren, fiel mir auf, dass ich gar nicht wusste, wo wir überhaupt hinfliegen, also fragte ich: „Wo fliegen wir eigentlich hin?“ Er antwortete: „Zu meinen Freunden nach Kronos. Dort ist es sehr grün und schön. Die Bewohner heißen Kronitianer und sind sehr nett und gastfreundlich.“ Nach sechs Tagen kamen wir endlich an. Thomas stellte mich seinen Freunden vor und wir beschlossen für immer dort zu bleiben.

Clemens Braun, Klasse 7c

Auch ein Idiot hat ein Herz

„Hey Leute, ich heiße Anna, bin 16 Jahre alt und bin erst mit meinem Dad, meiner Mom und meinem nervigen Bruder Ben vor zwei Wochen hier nach London gezogen. Ich erzähle euch nur den interessanten Teil, denn der Rest ist langweilig. Also meine besten Freundinnen heißen Kim und Jessi. Der bescheuertste, aber auch gleichzeitig der süßeste Junge der Schule heißt Justin.“ Alles fing so an... Mein erster Tag an der neuen Schule, super! Ich freundete mich gleich mit Kim an, aber als sie mir die Schule zeigen wollte, stellte sich jemand vor uns. Eine Clique von Jungs. „Hoho .. Wer ist die Hübsche, Kim? Willst du uns nicht vorstellen?“, fragte der eine in der Mitte. „Anscheinend der Boss. Super, toll. Jetzt werde ich noch zum Mobbing Opfer oder wie. „Lass sie in Ruhe, Jus.“, rief Kim beängstigend. „Alles mit der Ruhe, Kimmy. Wir wollen doch das neue kleine Mädchen kennen lernen“, sagte er. „Nicht interessiert!“, kam es aus mir heraus. „Scheiße, scheiße, scheiße, scheiße, scheiße.“ Hab ich jetzt im Ernst mein Mund aufgemacht? Er war etwas schockiert. „Hah, sieh mal einer an.“, schrie Jus. Seine Jungs und er umringten uns. Er kam von hinten immer näher und näher und war schon an meinen Haaren. „Hör mir mal zu, Annalein. Du bist noch neu, deshalb kann es sein, dass du uns nicht kennst, aber... Hier, auf dieser Schule spiele ich die größte Rolle. Alles was ich sage, wird gemacht. Klar?“ Jetzt reicht es. Was denkt er sich eigentlich? „Jetzt hör mir mal zu, Jus. Wie immer du auch heißt. Vielleicht bin

ich neu, kann sein. Aber mit Sicherheit kannst du mich nicht so behandeln wie du möchtest. Alles klar?", rastete ich aus. Ich nahm Kim mit und wir gingen los, doch Jus hielt meinen Arm und zog mich an sich. „Wir sehen uns morgen, Anna Baker.“, sagte er mit seinen großen braunen Augen. „Darauf kannst du dich gefasst machen, Jus!“, rief ich mit vollem Selbstbewusstsein. Auf dem Weg zu unserem Klassenzimmer schrie Kim total herum: „Sag mal, spinnst du eigentlich? Weißt du wer überhaupt Justin Parker ist? Er ist in der 10b und wenn er will kann er dich fertig machen!“; Danke, jetzt weiß ich, wer er ist, aber mit mir kann er nichts machen“, sagte ich. Kim verdrehte die Augen. Als wir im Klassenzimmer ankamen, setzen wir uns hin. Wir hatten noch zehn Minuten Pause. „Ähm, Hey“, kam es von einer süßen Stimme. Ich schaute hoch. Es war ein Mädchen mit kurzen braunen Haaren und braunen Augen“, „Hallo“, ich lächelte. „Oh Anna, das ist Jessie. Meine beste Freundin“, rief Kim. Na hoffen wir mal, dass ich auch mal langsam hier eine beste Freundin finden werde. Jessie setzte sich hinter uns und unser Lehrer kam herein. Mit einem Blick auf den Stundenplan, sah ich, dass wir jetzt Mathe haben. Oh man. Kann man dieses doofe Mathe nicht abwählen an dieser Schule? Er stellte sich mir vor und fing mit dem Unterricht an. In den wenigen Stunden Schule lernte ich schon viele Leute kennen, ja sogar fast die ganze Klasse. Aber da war ein Mädchen, was sich mir gegenüber nicht vorstellen wollte und auf ihrem Platz saß. Ruhig bleiben, Anna. Mach du doch auch mal den ersten Schritt, blöde Kuh. Ich atmete tief durch und lief zu ihr. „Hey“, sagte ich freundlich. Sie schaute nach oben, um in meine Augen zu blicken. „Nicht interessiert“, rief sie genervt. Okay, jetzt darfst du dir selber eine reinhauen, Anna. Ich wollte gerade auf meinen Platz zurückkehren, doch Kim stellte sich mir in den Weg. „Weißt du eigentlich, wer dieses Mädchen da ist?“, fragte sie mich. Nein? Woher denn auch. Ich schüttelte den Kopf. „Jus' Schwester.“ Als die Schule endete, saß ich noch auf meinem Platz und atmete durch. „Yeah, Baby, du hast deinen ersten Tag erfolgreich überstanden. Applaus bitte!“, schrie ich herum. „Noch nicht, Baby“, schallte es im Klassenzimmer. Und ich dachte, ich wäre alleine. Wie peinlich. Ich blickte hoch und sah Justin, der an der Tür angelehnt war. Diesmal alleine. Ich wette, wäre er ein Mädchen, dann würde ich sofort einen Kampf machen, aber ist halt etwas anders. „Was willst du hier? Hast dich verlaufen oder was?“, fragte ich ihn genervt und mit etwas Angst. Er kam herein und machte die Tür zu. Anna ... Fenster? Bleib stark. Er näherte sich und ich stand langsam auf. „Was ist los, Anna Baker? Auf einmal bist du so ruhig ...“, flüsterte er und ich lief Schritt für Schritt rückwärts, zwar wusste ich nicht wohin, aber da hinten müsste bestimmt irgendwo eine Wand sein. „Lass mich in Ruhe, du Arschloch!“, sagte ich ängstlich, doch ich wollte es nicht zeigen. WANN ERREICHE ICH VERDAMMT NOCHMAL DIESE BLÖDE WAND, WIE IN DEN FILMEN? Erreicht. Erleichterung. Doch das machte es nicht besser, denn jetzt war er nur 5 Zentimeter von mir entfernt. „Hör zu, wie ich in der Pause schon gesagt habe. Hier spiele ich die wichtigste Rolle und du bist dann quasi eine Nebenrolle. Benimm dich einfach und mach nicht eine auf Coole nächstes mal, wenn ich da bin. Alles klar?“, flüsterte er mir ins Ohr und schaute mich noch mal intensiv an. „Ach ja. Geile Augen“, sagte er zuletzt und lächelte dreckig. So verließ er den Raum und ich atmete erleichtert auf. Puh, fast hätte ich mir vor Angst in die Hose gemacht. „Anna, leg dich einfach nicht mit dem an. Lass ihn so, wie er ist.“, dachte ich mir, nahm meine Tasche. Als ich dann von meiner Mama abgeholt wurde und dann auch zuhause war, ging ich in mein Zimmer und hörte ein wenig Musik. Plötzlich vibrierte mein Handy. „Anna, ich bin in der Stadt. Lass uns in zehn Minuten dort treffen“, kam als Nachricht von Kim. Man, da will man mal seine Ruhe haben und dann so was. Ich zog mich um und machte mich etwas frisch. Gerade als ich herunterging, stoppte mich Ben. „Wohin gehst du?“, fragte er mich. „Aufs Klo. Willst du mit?“, gab ich ihm als Gegenfrage zurück. Er lächelte frech und gab mir den Weg frei. „Mama, Papa, bin in zwei Stunden wieder da“, rief ich ihnen zu und verließ das Haus. In der Stadt angekommen sah ich sofort Kim und wir umarmten uns. Eine Weile verging und sie sagte: „Anna ... Nächste Woche findet der Schulball statt. Gehen wir hin?“ Ihr Ernst? „Kim, du weißt schon, dass wir eine männliche Begleitung brauchen oder? Und ich bin gerade noch neu.“, machte ich ihr klar. „Na und? Ich hab meinen Freund und dir suchen wir noch jemanden.“, rief sie glücklich. Wenn sie meint. „Lass mich noch darüber nachdenken“, bat ich sie. Sie nickte. Am Ende des Tages umarmten wir uns wieder als Abschied und ich ging nach Hause. Es war schon ziemlich dunkel und um ehrlich zu sein, hatte ich etwas Angst. Plötzlich hörte ich Schritte hinter mir. „Psh ..“, flüsterte hinter mir jemand zu. Nicht umdrehen, Anna. Nicht

umdrehen. Umdrehen. Jetzt sofort. Ich drehte mich um. „Langsam hab ich kein Bock mehr auf dich. Was bist du für ein Geisteskranker und verfolgst mich?“, fragte ich, denn dieses Wesen da hinter mir war Justin. „Och, Babe. Tut mir leid, dass ich hier vor dir eingezogen bin.“, rief er frech. Jetzt reicht es, ich hab keine Lust mehr auf so ein doofes Spiel. „Nenn mich nicht Babe, du Schwein.“, schrie ich ihn an. „Hast du Angst oder was?“, fragte er mich mit einem Grinsen, das so frech war, dass es mich schon aggressiv machte. Man konnte bemerken, dass er getrunken hatte. „Weißt du was, kleiner Justin? Ich lass mich einfach nicht drauf ein, denn du bist ja so betrunken, dass ich dich einfach nur lächerlich finden kann!“, versuchte ich ihm die Sache klar zu machen. „Man sieht sich, Ms. Baker“, sang er herum und ging in ein Haus herein, das von unserem drei Häuser entfernt war. Am nächsten Morgen rannte ich wieder zum Bus. Als ich ausstieg, ging ich so schnell es geht Richtung Klassenzimmer. „Ms. Baker, hast deine Tasche vergessen“, schrie jemand hinter mir. Jus. Ich drehte mich um und rannte auf ihn los. „Gib her. Jetzt. Sofort!“, schrie ich, doch er hielt die Tasche so hoch, dass ich springen musste. „Der Zaubersatz heißt: Kannst du mir bitte meine Tasche wieder geben, Justin, großer allmächtiger Gott“, rief er vergnügt. Ich hörte auf zu springen und schaute ihn an. Ich brauch einen Plan. Okay, versuchen wir es auf der Kindergartenweise. Ich biss ihm in den Arm und er ließ die Tasche fallen. „Danke Jus, allmächtiges Arschloch.“ Fluchend rannte ich ins Klassenzimmer, denn ich war spät dran. Als ich mich nervend auf meinen Platz fallen ließ, schaute mich meine Lehrerin fragend an. „Grund für die Verspätung, Ms. Baker?“, fragte sie. „Ja Entschuldigung, ich hatte verschlafen“, antwortete ich. Ich setze mich hin. „Kim? Wieso muss Justin mich immer sie fertig machen?“ fragte ich sie wütend. „It's Love...“, sagte Kim. Das Mädels spinnt. In der Pause lief ich zu meinem Schließfach, um ein paar Bücher rein zu lesen. Jemand lehnte sich an die Schließfächer neben mir und schaute mich geheimnisvoll an. Wer war das? Ich runzelte die Stirn und ging weiter. „Ey, Baker. Heute nach der Schule in der Sporthalle“, rief er hinter mir zu. Wer war das? Irgendwie kam mir sein Gesicht bekannt vor, aber ich konnte es nicht herausfinden. Was meinte er damit? Der denkt doch nicht wirklich, dass ich nach der Schule in die Sporthalle gehe. Die Schulstunden vergingen und ich grübelte nach, doch ich fand nichts. Sollte ich hingehen? Oder nicht? Was, wenn er etwas Schlechtes vorhatte, dieser Unbekannte? „Reiß dich zusammen, Anna. Du bist doch kein Angsthase. Geh hin!“, dachte ich mir und machte mich auf dem Weg zur Sporthalle. Ich atmete tief durch und ging herein. Ich war ganz alleine da. „Vielleicht braucht der Killer noch Zeit“, rief ich halblaut und setze mich auf den Boden. Ich hörte langsame Schritte ... „Anna, Anna, Anna. Was wird nur aus dir?“, schallte es in der Halle. Ich stand auf und sah mich besorgt um. Von der Tür aus kam Justin herein. In was für einen Mist bin ich nur reingeritten? „Was willst du? Kannst du dir keine Jungs aussuchen, die du dann fertig machen kannst oder was? Reicht deine Kraft nur bei den Mädels aus?“, schrie ich laut. „Wenn ich will, könnte ich dich aus der Schule rausschmeißen, Baker.“, rief er vergnügt. Ach ja? „Mach es doch. Worauf wartest du? Als hätte ich Bock auf dich“, sagte ich. Er kam immer näher und setzte sich auch auf den Boden neben mir. Ich schaute ihn fragend an. Das reicht. Es wird zu viel. Ich versuchte aufzustehen. Die Betonung liegt auf 'versuchte', denn er hatte so muskulöse Arme, dass er mich wieder herunterzog. „Sag einfach, was du willst und lass mich gehen. Ich hab keine Lust auf deine Spielchen“, rief ich müde. „Also Baker. Nächste Woche ist Schulball und du gehst mit mir hin“, rief er. Bitte was? „Mit Sicherheit nicht. Und wieso gerade ich?“, fragte ich entsetzt. „Hm, lass mich überlegen. Also es liegt nicht an deinem hässlichen Aussehen. Keine Ahnung, Gott wollte es so. Und ich auch.“, antwortete er. Ach so ist das. Ich stand auf, trat ihm auf die Füße und ging davon. „Wäre ein anderes Mädchen an deiner Stelle, dann würde sie vor Glück weinen. Und du? Bist ne Lachnummer.“, rief er mir hinterher. Ich stoppte und drehte mich um. „Hör mir mal zu, du Arschloch... Als ich dabei war ihn anzuckern, küsste er mich... einfach so! Ich schaute ihn an und ging nach Hause ohne ein Wort zu sagen. Am nächsten Tag in der Schule lief ich zu Kim und wir umarmten uns. Wir hatten in den ersten beiden Stunden Deutsch. In der Pause sind Kimmy und ich rum gelaufen und haben geplaudert, doch plötzlich lief Jus an uns vorbei und lächelte mich freundlich an und ich zurück. „Was geht denn mit euch ab?“, fragte Kim entsetzt. Ach nichts Besonderes, meinte ich darauf hin. „Das sah aber eben nicht nach nichts Besonderem aus?“ antwortete Kim fragend. Doch da musste ich ihr die ganze Geschichte vom vergangenen Tag erzählen. „OH MEIN GOTT!!!“, antwortete sie. Samstag, 10 Uhr. Langsam wachte ich auf,

reckte und streckte mich. Mit einem Blick auf mein Handy lächelte ich, denn ich hatte vor 20 Minuten zuvor eine WhatsApp-Nachricht von Justin bekommen. „Heute ist es soweit :)“ STOPP MAL! Wieso habe ich gerade gelächelt? Bestimmt, weil ich Mitleid habe. Ja .. Ja, Genau! Ich meine, wieso denn sonst? Das erste Mal mit guter Laune stand ich auf und sah mich im Spiegel an. Sekunden später verließ ich das Zimmer und ging Richtung Bad. Dort nahm ich erstmal eine kalte Dusche und putzte mir die Zähne. Pfeifend ging ich die Treppe hinunter und gab meinem Vater und meiner Mutter einen 'Guten Morgen-Kuss', wie man es so schön nennt. „Ach ja, mir gibst du kein Kuss oder wie?“, regte sich Benny auf. Ich lächelte ihn nur an und drückte ihm einen fetten Schmatzer auf die Stirn. „So intensiv wollte ich es auch nun wieder nicht.“ 1 Stunde verging, zwei Stunden vergangen, drei, vier... Es war schon 17 Uhr und um 19 Uhr würde mich Justin abholen. „Tief durchatmen, Anna.“ Auf meinem Bett lag mein Kleid und die passenden Schuhe dazu. Zwar werde ich zu 99,9% mit diesem 8cm Absatz umfallen, aber egal. Langsam zog ich mein Kleid an und meine Schuhe. Die Haare glättete ich. Da ich ja sehr lange Haare habe, sehen sie geglättet echt gut aus. Ohrringe und Schmuck zog ich an. Das Schminken war jetzt wichtig! Langsam und konzentriert schminkte ich meine Augen. Zwei Stunden später war ich fertig und nahm zuletzt meine Tasche. Zufrieden gab ich meinem Spiegelbild einen Kuss und ging nach unten. Dort, warteten meine Eltern auf mich. Papa und Mama konnten ihren Augen nicht trauen und... was ist das? Sehe ich da etwa Tränen in den Augen? Seufzend umarmte ich sie. Sekunden später kam eine Nachricht von Justin. „Ich bin draußen und mir ist verdammt kalt.“ So ging ich aus der Tür heraus und lief Richtung Straße, weil Justin da stand. Als er mich anschaute, blieb sein Mund offen. „Mund zu. Es zieht“, kam es aus mir heraus. Das ließ er sich nicht zweimal sagen. „Du siehst ganz okay aus, Ms. Baker!“, rief er und wir liefen fort. Wir hatten uns dazu entschieden, dass wir laufend hingingen. Wieso? Weiß ich auch nicht. Auf dem Weg dorthin, waren wir still, bis er anfang zu reden. „Das mit vorhin war eine Lüge.“ Hä ... „Du siehst so unnormal perfekt aus!“ Ich lächelte. „Du siehst auch ganz gut aus“, gab ich als Kompliment zurück. „Bin ich das nicht immer?“, fragte er frech. Okay ...so viel zu seiner Arroganz. Als wir ankamen hielt er sofort meine Hand. Ich schaute ihn nur fragend an. „Jetzt sorgen wir mal so richtig für Gerüchte“, rief er und wir gingen rein. Und es passierte, wie es sich Kim vorgestellt hatte. Alle Gespräche stoppten und die Augen waren auf uns gerichtet. Super toll. Kim kam zu mir und umarmte mich und flüsterte ins Ohr: „Die Show kann beginnen.“ Wir gingen Hand in Hand herein und die Gespräche wurden immer lauter. Justin brachte mich zu seinen zwei besten Freunden. Der eine hieß Patrick und der andere Kevin. Dieser Kevin kam mir ziemlich bekannt vor... Ich hab's! Kevin ist der Junge, der mir Bescheid gegeben hat, dass ich in die Sporthalle gehen sollte. Immer mehr Mädchen kamen zu mir und machten mir Komplimente. Um ehrlich zu sein, ich HASSE Komplimente, weil ich nie weiß, was ich antworten soll. So bedankte ich mich immer wieder und sagte etwas Nettes zurück. Auf einmal wurde die Musik lauter und es wurde wild herumgetanzt. Eine Zeit später, war die Musik langsamer und jedes Pärchen tanzte Hand in Hand. Justin und ich standen gelangweilt an der Theke, doch dann zog er mich mit zur Tanzfläche. So tanzten wir und ich konnte seinen warmen Atem auf meinem Hals spüren. Minuten vergingen und wir hörten nicht auf zu tanzen. Der Abend war wunderbar. Einfach nur schön! Als wir Hand in Hand nach Hause liefen wollte mir Jus was sagen: „Anna? Es tut mir leid, wie ich dich in den ersten Tagen behandelt habe... es war nicht richtig, ich weiß. Und es tut mir auch total leid,“ „Ach Jus, mach dir keinen Kopf, das ist doch alles Vergangenheit,“, antwortete ich ihm mit einem Lächeln. „Anna?“ „Ja?“ „fragte ich Justin. „Ich glaube... ich... ich... Ich liebe Dich...Wir standen vor meiner Haustür. Ich schaute ihn an... Ohne nachzudenken küsste ich ihn und sagte:“ Justin? Ich glaube ich liebe Dich auch...“ Jus sah mich an und wir küssten uns ein zweites Mal. Danach ging ich glücklich in mein Zimmer, zog mich um und ging schlafen. Ben hatte am nächsten Tag zur zweiten Stunde Unterricht, also ging ich diesmal allein zum Bus. Anschein hatte der Bus diesmal Verspätung denn irgendwie kam er heute nicht. Auf einmal kamen fünf Jungs oder eher gesagt Männer auf mich zu. Sie umkreisten mich. Ich muss zugeben, ich hatte schon ziemlich Angst... „Was wollt ihr?“, fragte ich die Männer ängstlich. „Tja... du Schnitte, wie wär's denn wenn du mit uns 'ne Runde spazieren gehst, dann können wir auch ein wenig plaudern...? „Sagte der eine mit dem Tattoo am Arm.“ „Geht weg...!“ „sagte ich noch ängstlicher. Diese Männer kamen immer näher und näher bis plötzlich Jus auftauchte und mir

half. „Ey Leute lasst sie in ruhe, sie hat euch nichts getan...“, sagte Jus mit voller Stimme. „Was willst denn du eigentlich, du Milchbacke? Deine heiße Freundin gehört jetzt uns, ist das klar?!“ und in dem Moment ging es los-Jus stürzte sich total auf diese Männer. Zum Glück kam in diesem Moment der Bus, Jus und ich stiegen sofort ein... „Das ging noch mal gut“, sagte ich bis ich sah, dass Jus blutete. „Oh nein, tut es sehr weh?“ fragte ich erschrocken und gab ihm ein Taschentuch. Er schaute mich an und sagte leise: „Nein geht schon, kein Problem, ist nur ein Kratzer.“ Doch ich glaubte ihm nicht und brach ihn ins Sekretariat. Ich wurde leider in den Unterricht geschickt und durfte nicht bei ihm bleiben. Ich sah ihn den ganzen Tag nicht und hörte auch nichts von ihm. Ich machte mir große Sorgen. Am nächsten Tag stand Jus mit einem gigantischen Blumenstrauß vor meiner Haustür. Ich wusste nicht was ich sagen sollte... „Oh Gott, Jus, das wäre doch nicht nötig gewesen...“, „Ach kein Problem, für dich tue ich doch mittlerweile alles, also ist das nur ‘ne Kleinigkeit.“, sagte er ernst. Am nächsten Tag kam Jus mich wieder abholen. „Ähh... alles klar bei dir?“, fragte ich ihn. „Ja was soll denn sein, du glaubst doch wohl nicht im ernst, dass ich dich jetzt noch einmal aus den Augen lasse...?“, fragte er mich. „Haha, wie süß von dir!“ Er antwortete glücklich: „Ich weiß, das bin ich doch immer...“ In der Pause saßen wir auf einer Bank und aßen unser Schulbrot und mal wieder wurden wir von allen beobachtet. Wie eigentlich jede Pause. „Mein Gott haben die noch nie ein Pärchen gesehen?“ murmelte ich vor mir hin. „Das ist nur Neid.“, sagte Jus und gab mir einen Kuss. Nach der Schule sind Jus und ich noch mal ein essen gegangen. Nachdem gingen Jus und ich zu Jus um Hausaufgaben zu machen. Am nächsten Tag traf ich mich mit Kimmy denn es war Samstag und Samstag ist unser Mädchen Tag. Wir machten mal wieder die üblichen Sachen, aßen Pizza, lackierten uns die Nägel, machten Selfis, sahen entweder einen traurigen oder einen Horror Film und schliefen dann ein. Am Morgen machten dann Kim und ich uns unser geliebtes Frühstück mit Haferflocken und Kakao. Aber dann muss Kimmy leider immer gehen. Leute? Das Leben ist nicht leicht ich weiß, aber ihr habt immer einen an dem ihr euch wenden könnt egal ob Fester Freund, Kumpel oder Freundin es gibt immer jemanden... ♥

Alina Helk und Chariklia Angelou, E-Kurs 8

Ich und du DerUnfall

Vorgeschichte

Die Familie Paxton lebt schon lange auf einer Farm in America. Die Nachbarfarm wird von Familie Coucos bewohnt. Familie Paxton und Coucos haben ein großes Geheimnis vor ihren Kindern. Herr Coucos hat den Ehemann von Frau Paxton „versehentlich“ bei einem Autounfall getötet.

An einem regnerischen Sommermorgen stand Camerron Paxton schon in der hellerleuchteten Scheune und melkte die Kühe für das morgendliche Frühstück. Als ihre Tochter Susi in die Scheune kam und einen Zeitungsausschnitt in ihrer Hand hielt, wurde Camerron klar, dass es um ihren verstorbenen Ehemann ging. Susi fragte ihre Mutter, warum musste Papa sterben? Camerron schaute ihre Tochter an. „Das kannst du noch nicht verstehen, dafür bist du noch zu klein!“. Susi ging beleidigt zurück ins Haus. Camerron machte für ihre Familie wie jeden Morgen das Frühstück. Susis Brüder Peter und James schlurften die Treppe runter in die Küche und wünschten einen guten Morgen. Gegenüber auf der Farm von Familie Coucos spielte sich ein komplett anderer Morgen ab. Jack genoss die letzten paar Minuten in seinem warmen Bett, denn er wusste, dass gleich seine Mutter rein kommen und ihn wecken würde. Und er hatte Recht. Seine Mutter kam in sein Zimmer, zog den Rollladen hoch, gab ihm einen Kuss auf die Stirn und machte das Fenster auf. Sie sagte: „Steh auf mein Kleiner, wir gehen nach unten frühstücken und dann auf den Markt“. Danach ging sie zu Jacks kleiner Schwester Alex und man hörte nur noch den Rollladen und das quietschende Fenster. Später saß die Familie Coucos am Frühstückstisch. Als Camerron mit Susi aus der Haustür ging, schaute Camerron zur Farm der Familie Coucos. Im selben Augenblick sah sie, dass Maradith gerade ihre Haustür zuschloss und mit ihrem Sohn Jack in ihr Auto stieg. Beide Mütter taten so, als ob sie sich nicht sehen würden. Nun fahren beide

Familien auf den Marktplatz. „Hast du Mrs. Coucos überhaupt gesehen?“, fragte Susi ihre Mutter. Sie antwortete nicht. Nach einer Viertelstunde kamen beide Familien am Marktplatz an. Camerron versuchte etwas Zeit zu schinden, denn sie wollte nicht Maradith über den Weg laufen. Sie fragte Susi, ob sie den Einkaufszettel habe, doch sie wusste, dass sie ihn selber eingesteckt hatte. Trotzdem ließ sie Susi suchen. Als sie sah, dass Maradith und Jack in der Menge verschwanden, zückte sie den Zettel und tat so, als hätte sie ihn gerade gefunden. Sie tat überrascht und sagte dann, „Oh guck mal Susi ich habe ihn gefunden!“ Dann stiegen auch sie aus dem Wagen. Camerron gab Susi die Hälfte des Einkaufzettels und etwas Geld. Dann ging Susi los. Ihre Mutter rief ihr hinterher: „Ich warte im Auto. Bring mir dann einfach die Sachen und ich fahre und du läufst“. Für Susi war es normal, dass sie nach Hause lief, denn sie mochte die Natur. Sie brauchte Salat. Also suchte sie den Stand von den Eheleuten Williams. Diese verkauften Gemüse und Obst. Als Susi dort ankam, sah sie Maradith und Jack, die gerade eine Zucchini kauften. Sie sprach Mrs Williams an, Guten Morgen, ich bräuchte einen schön großen grünen Salat und einen Sack Kartoffeln, bitte. „Gerne mein Kleines“, sagte Mrs Williams mit einem großem Lächeln auf dem Mund. Während Mrs Williams alles für Susi einpackte, lauschte Susi dem Gespräch zwischen Jack und seiner Mutter. Maradith meinte zu Jack, dass das Auto zu klein sei um alles zu transportieren, und ihn mitzunehmen. Er schaute seine Mutter irritiert an, doch er wusste wenn er etwas sagen würde, er großen Ärger bekäme. Als Jack sah, dass Susi allein los lief, rannte er zu ihr und fragte sie, ob sie zusammen laufen wollen. Sie willigte ein. Als sie nach einiger Zeit noch kein Wort miteinander redeten, wurde es für beide sehr peinlich. Doch Susi beschäftigte immer noch die Frage was zwischen ihrer und der Familie Coucos vorgefallen war. Susi platzte es auf einmal einfach so raus, Weißt du was zwischen unseren Familien vorgefallen ist? Jack antwortete: „Ich weiß nicht so genau ob du die Antwort verkraften würdest!“ Ich bin kein Weichei, also sag jetzt“ sagte Susi empört. „Also gut ich sage es dir aber du musst mir versprechen, dass du deiner Mutter sagst, dass du darüber nichts weißt, ok?“, sagte er mit ernstem Gesichtsausdruck. „Also gut, vor Jahren habe ich mal ein Gespräch zwischen meinem Vater und meinem Onkel gehört. Mein Vater sagte nur, dass er es nicht gewollt habe und dass mein Onkel nichts der Polizei sagen solle. Mein Onkel willigte ein und versprach meinem Vater, dass er seinen Waagen kostenlos in seiner Autowerkstatt reparieren würde und das Blut von der Motorhaube weg machen würde. Auch die Dellen würde er ihm rausmachen. Susi wusste im ersten Moment gar nicht, was sie denken sollte, doch dann wurde ihr etwas klar. „Also hat dein Vater meinen umgebracht“, platzte sie schon wieder einfach so raus. Jack schaute sie nur an und sagte ihr, dass er selbst auch ziemlich enttäuscht von seiner Familie sei. Susi war wie gelähmt. Dennoch sagte sie zu Jack: „Danke, dass du mir die Wahrheit erzählt hast, andere hätten wahrscheinlich nur ihre Familie beschützt, aber du hast mir die Wahrheit gesagt dafür bin ich dir wirklich dankbar“. Jack meinte nur, Seitdem ich das weiß, vertraue ich meiner Familie nicht mehr und deshalb ist die Stimmung bei uns zu Hause immer sehr angespannt. Aber du solltest auch wissen, dass deine Mutter daran auch nicht so ganz unschuldig ist, wie sie tut“. „Was meinst du damit?“, befragte sie Jack, als ob sie ihn verhören würde. Er antwortete, Deine Mutter und mein Vater hatten eine Affäre. „Was“, Susi schaute ihn verdutzt an. „das kann nicht sein“. Du lügst. Woher solltest du das wissen? „Als ich das mit meinem Vater und dem Mord herausfand, ging ich zu meiner Mutter und dann erzählte sie mir die Wahrheit“, erklärte Jack. Susi schaute sehr traurig. Jack fragte sie, ob alles in Ordnung sei, sie nickte nur stumm. Als sie dann an ihren Farmen ankamen gab Susi Jack einen Kuss auf die Backe und ging. Jack wurde ganz rot und ab diesem Tag an war er Hals über Kopf in sie verliebt. Auch Susi empfand so. Doch als sie in die Scheune kam und ihre Mutter dort sah musste sie sie einfach zur Rede stellen. Susi begann, Ich weiß jetzt, warum Papa sterben musste, nur wegen deiner blöden Affäre!“ Camerron ließ den Krug mit der frisch gemolkene Milch vor Schreck runterfallen. „Du weißt also Bescheid? Ja, aber es ist nicht so gewesen, wie du denkst. In der Ehe von mir und deinem Vater lief es schon lange nicht mehr so gut und Torsten und Ich haben uns geliebt. Wir blieben nur wegen unseren Kindern auseinander, und wegen Maradith.“ Susi weinte, doch sie wollte trotzdem wissen, wie ihr Vater verstorben ist, also sagte sie nur mit weinerlicher Stimme: „Rede weiter!“ Camerron fuhr fort, Wir wollten uns in dieser Nacht wieder treffen, doch dein Vater fand es irgendwie heraus und stellte mich zurede. Er schubste mich, weil er sauer war. Da kam dann auch schon Torsten. Es ging alles so wahnsinnig schnell. Ich sah nur noch, wie er ihn umfuhr. Dann

haben wir ihn zusammen entsorgt. Ich wusste nicht, was ich dir und deinen Brüdern sagen sollte, also sagte ich, dass er von irgendeinem Autofahrer erfasst wurde. Wir wollten das so nicht“, erzählte Camerron und weinte sehr stark dabei. Susi war mehr wie enttäuscht. „Ich werde es Peter und James erzählen und dann werden wir entscheiden, was wir tun“, sagte Susi und ging zu ihren Brüdern und erzählte es ihnen. Zum Schluss zogen Susi und Ihre Brüder nach Deutschland zu ihrer Tante. Davor gestanden Jack und Susi sich gegenseitig ihre Gefühle, doch sie beschlossen es so zu lassen wie es war, denn die Entfernung war zu groß und eine Fernbeziehung wollten beide nicht. Und Torsten und Maradith ließen sich scheiden.

Jasmin und Elijah, Klasse 8

Du & Ich

Marius Sicht

...„Ring“... „Ring“... Es klingelte zur Pause an Emilys und meiner Schule. Ich bin Marius Rodelheimer und bin 15 Jahre alt, meine beste Freundin ist Emily Santos, sie ist 14 Jahre alt. Wir machen seit dem Kindergarten alles zusammen. Es waren noch ein paar Wochen vor den Herbstferien und wir waren schon reif für sie. Oh ja. Alle wichtigen Arbeiten hatten wir endlich hinter uns. Dieses Jahr hatte ich zum ersten mal die Erlaubnis von meinen Eltern bekommen alleine mit Freunden in den Skiurlaub zu fahren. Ich wollte Emily fragen, obwohl mir eigentlich schon klar war, dass ihre Eltern dagegen sind. Naja, probieren kann man es ja. Ich frag mich eh, wie Emily es in diesem Irrenhaus aushalten kann. Bis auf Emily sind alle total verklemmt in ihrer Familie. Sie ist ganz anders wie ihre Eltern... viel cooler. Emilys Familie hat viel Geld und ihre Eltern haben nur Geld verdienen im Kopf, sie leben in einem großem Haus, aber Emily macht sich nichts daraus. Emily und ich waren jetzt im Treppenhaus unserer Schule und ich fragte sie, ob wir beide alleine im Winter in den Skiurlaub fahren wollten. Emily freute sich und sagte. „Klar gerne, aber wie wollen wir das meinen Eltern erklären?“ „Das kriegen wir schon hin!“, sagte ich. „Hoffentlich“, meinte Emily.

Emilys Sicht

Als die Schule vorbei war, sagte ich noch kurz Marius tschüss und rannte nach Hause. Ich wohne fast neben der Schule, deswegen war ich in 3 Minuten da. Meine kleine Schwester wurde im selben Moment von ihrer Nanny nach Hause gebracht. Ich hatte mich umsonst so abgehetzt, weil meine Eltern noch nicht da waren. Ich wartete also im Wohnzimmer auf sie. Als Mama und Papa endlich kamen fragte ich sie sofort. Aber wie erwartet, sagten sie sofort nein. Ich fing an zu weinen und fragte wieso. Natürlich war ihre Antwort : „ Du bist zu jung! Wir diskutieren da jetzt nicht darüber.“ Ich ging weinend in mein Zimmer hoch und schrie noch runter: „Ihr seid die gemeinsten Eltern der Welt!“ Und dann knallte ich meine Zimmertür zu, sodass es einen heftigen Schlag gab. Ich blieb den ganzen Tag in mein Zimmer und schrieb Marius eine Nachricht, dass sie nein gesagt haben und das es mir leid tut. Doch am Abend kamen meine Eltern überraschend in mein Zimmer und entschuldigten sich und erlaubten mir es. Ich fiel ihn mit einem riesigen Lächeln im Gesicht in die Arme. Und sagte auch, dass es mir leid tut. Als meine Eltern dann rausgingen, rief ich sofort Marius an und teilte ihm die Nachricht mit. Er freute sich riesig und konnte es gar nicht glauben. Ich musste meiner Mutter hoch und heilig versprechen immer einen Helm zu tragen und mindestens alle zwei Tage anzurufen. Ein paar Wochen später hatten wir ein schönes Hotel gebucht und nach Weihnachten wird es dann losgehen. Ein Tag vorher...

Marius Sicht

Ich freue mich schon total und Emily und ich hatten uns zum facetimen verabredet, weil wir zusammen unseren Koffer packen wollen. Als wir dann alles gepackt hatten, fragte mich Emily noch, ob ich unseren Glücksbringer eingepackt habe. Unser Glücksbringer ist ein kleiner goldener Stein, den wir im Kindergarten im Sandkasten gefunden hatten. Ich packte ihn ein und sagte zur Emily : „Bis Morgen.“

Emilys Sicht

Nachdem Telefonat von Marius suchte ich noch meinen Reisepass und mein Bahnticket für den Zug. Ich fragte meine Mutter, wo die Sachen seien und ging ins Büro hoch um sie zu suchen. Als ich in der Schublade nachguckte fand ich ein Adoptionsdokument wo mein Name draufstand... Ich nahm ihn in die Handy und lies mir das Dokument durch...„Sehr geehrte/r Frau u. Herr Santos, hiermit bestätigen wir die Adoption von „Emily Fischer“. Sie nimmt jetzt ihren Nachnamen „Santos“ an und heißt nun offiziell „Emily Santos“...Waaaaaaaas?? Ich bin adoptiert? Ich konnte es nicht glauben... Wieso hatten meine Eltern mir nie etwas erzählt? Ich war total geschockt. Ich las noch das Ende des Dokumentes und konnte meinen Augen nicht glauben was da stand.....die leibliche Mutter „Svenja Fischer“...Die beste Freundin von Anja, die mich 14 Jahre angelogen hat, dass sie meine Mutter wäre und Peter ebenso, ist meine leibliche Mutter? Das war zu viel für mich ich nahm meinen Reisepass, das Bahnticket und das Dokument und ging zu meinen „Eltern“ ins Wohnzimmer. Sie saßen gemütlich auf dem Sofa und tranken eine Flasche Wein. Ich klatschte das Dokument auf den Tisch und fragte mit Tränen in den Augen: „Wann wolltet ihr mir davon erzählen? Ich habe gedacht ihr seid meine Eltern und ihr lügt mich 14 Jahre lang an? Das ist echt fies! Ich gehe jetzt zu Marius und wir sehen uns dann in 10 Tagen wieder.“ „Emily warte, es gibt eine Erklärung dafür!“, sagte meine „Mutter“. Doch ich ging in mein Zimmer nahm meinen Koffer und meine Jacke und lief zu Marius. Ich schaute noch kurz zurück und sah wie „meine Mutter“ an der Haustür stand. Jetzt wurde mir auch klar, warum Svenja an jedem Geburtstag bei uns war. Ich schrieb Marius kurz eine SMS, dass er rauskommen soll in 10 Minuten. Ich weinte den ganzen Weg und als ich Marius sah, fiel ich einfach nur in seine Arme. Er fragte mich, was los sei und ich erzählte ihm die ganze Geschichte.

Marius Sicht

Ich war total geschockt nachdem Emily mir alles erzählte. Aber nun erklärte sich auch, warum Emily ganz anders ist als ihrer Familie. Ich trug erst mal Emilys Koffer in unseren Flur und legte eine Matratze neben mein Bett. Wir unterhielten uns noch lange, aber dann gingen wir auch schlafen. Um 7.00 Uhr mussten wir jedoch wieder aufstehen und zum Bahnhof gehen. Als wir dann im ICE saßen, schliefen wir erst mal, weil wir total müde waren, da wir nur 4 Stunden geschlafen hatten. Nach ca. 8 Stunden, also um 16.00 Uhr, kamen wir dann endlich in unserem Hotel an und gingen erst mal in unser Zimmer. Es war sehr schön und noch ein bisschen weihnachtlich geschmückt, da wir den 2. Weihnachtsfeiertag hatten. An dem Tag gingen wir nur noch Essen und in die Sauna zum Entspannen. Am nächsten Tag ging es dann auch schon auf die Piste. Ich war seit 3 Jahren kein Ski gefahren und hatte ein bisschen Angst mich vor Emily zu blamieren. Doch es lief alles gut und wir hatten eine Menge Spaß. Am Abend waren wir auf der Alm essen. Den Ablauf hatten wir eigentlich jeden Tag. Nun war Silvester und das Hotel veranstaltete eine riesige Silvesterparty. An diesem Tag waren wir nicht auf der Piste, sondern gingen ins Dorf und kauften uns etwas für den Abend. Emily hatte sich ein schönes Cocktail-Kleid gekauft mit High-Heels. Ich hatte mir einen schicken und irgendwie lässigen Anzug gekauft. Als wir dann im Hotel ankamen, machten wir uns direkt fertig und ich rief noch bei meinen Eltern an. Und dann war es auch schon so weit, wir trafen uns noch mit 3 anderen die wir auf der Piste kennengelernt hatten. Wir gingen in den Raum rein und holten uns an der Bar Cocktails und saßen uns erst mal an einen Tisch um noch etwas zu essen. Danach gingen wir auf die Tanzfläche. Auf einmal war Emily nicht mehr da und ich guckte mich um und sah sie mit einem Jungen, der wesentlich älter war, an der Bar sitzen. Sie tranken einen Cocktail zusammen. Ich ging natürlich zu ihr hin und meinte zu ihr, dass wir jetzt gehen müssen...

Emilys Sicht

Aaahhh ich könnte Marius gerade echt an die Wand klatschen! Ich hatte mich so gut mit Julian, der wirklich total süß war und auch in unserem Hotel ist, unterhalten, aber natürlich musste Marius alles zerstören. Er zog mich am Arm aus dem Raum nach draußen, wo später auch das Feuerwerk stattfand. Ich fragte ihn, was das sollte und er meinte nur: „Ich wollte Dich beschützen Emily, es tut mir leid.“ Und

ich sagte ihm klar und deutlich, dass ich kein Beschützer brauche. Vielleicht war es ein bisschen hart, denn er war danach total geknickt. Kurz danach kamen die anderen auch raus, denn das Feuerwerk fing an. Als wir danach im Zimmer ankamen, verhielten wir uns aber wieder ganz normal. Am nächsten Morgen, waren wir wieder auf der Piste. Mittags auf der Hütte verhielt sich Marius ganz komisch. Er sagte fast gar nichts und starrte mich die ganze Zeit an. Als das Essen kam und er nicht anfangen zu essen, fragte ich ihn was los ist. Er antwortete: „Emily, ich muss Dir was sagen...“ „Was ist?“, fragte ich erschrocken. „Ja also, ich weiß es ist echt doof, aber ich liebe Dich...“, sagte er. „Ähm was?!?“, fragte ich total verwirrt. Traurig sagte Marius: „Ja, ich weiß, es tut mir echt leid.“ „Sollte ich deswegen nicht mit Julian reden oder was?“, fragte ich ihn. „Ja, ich war voll eifersüchtig, sorry“, meinte Marius. Das wurde mir einfach zu viel, ich mein wir waren schon ewig befreundet, okay in der Grundschule war ich auch schon mal in ihn verknallt... aber das war weit entfernt von Liebe! Ich stand auf und ging raus aus der Hütte zu meinen Skiern. Marius rannte mir hinterher und rief: „Emily, warte... ich bekomme das mit meinen Gefühlen in Griff!“ „Als ob“, dachte ich, „Wenn er mich wirklich liebt, dann war’s das mit unserer Freundschaft!“ Ich fuhr mit Tränen in den Augen los, ohne nach rechts und nach links zu gucken. Und dann passierte, was passieren musste... Ich sah nur noch einen Schatten im Schnee und merkte wie mir plötzlich jemand von hinten in den Rücken fuhr.

Marius Sicht

Als ich aus der Hütte Emily hinterher rief, sah ich wie Emily einfach gerade ausfuhr ohne zuzugucken ob jemand kommt. Das konnte einfach nicht gut gehen, denn plötzlich sah ich wie ein älterer Mann mit voller Wucht in Emily hineinfuhr und sie laut schrie und den Berg runter rollte. Ich fuhr sofort hinterher und sah Emily bewusstlos auf dem Boden liegen. Ich rief sofort die Bergrettung an. 3 Minuten später kam ein Hubschrauber angefliegen... Emily wurde in das nächste Krankenhaus geflogen. Ich war voll geschockt, sollte ich ihre „Eltern“ informieren oder nicht? Ich rief sie schließlich an und sagte ihnen, dass Emily einen Unfall hatte und nun im Krankenhaus sei. Die „Eltern“ machten sich sofort auf den Weg. Ich fuhr mit der Gondel ins Tal und rief mir dort ein Taxi. Im Krankenhaus angekommen, lag Emily auf der Intensivstation. Der Arzt wollte mir keine Auskunft über ihren Zustand geben... weil ich kein Familienmitglied sei... Blah...Blah...Als ihre Eltern endlich ankamen, sagte der Arzt; „Ihr Zustand ist stabil, allerdings entscheidet die Nacht und wir haben sie ins künstliche Koma gelegt, damit sie sich von der Operation erholen kann...“. War das jetzt gut oder schlecht? Herr und Frau Santos erlaubten mir kurz zu Emily reinzugehen. Da lag sie... hübsch wie immer, aber mit ein paar Kratzern im Gesicht, die Augen zu. Ich hatte so ein schlechtes Gewissen. Alles war meine Schuld... Hätte ich ihr bloß nie meine Gefühle gestanden, dann hätten wir uns nicht gestritten. Aber es ist einfach so, ich liebe sie und zwar schon länger und ich musste es einfach sagen. Sie ist der wichtigste Mensch in meinem Leben! Und sie musste das hier einfach überstehen. Ich setzte mich zu ihr ans Bett und flüsterte ihr zu: „Bitte, du musst wieder aufwachen... Es tut mir so leid.“ Plötzlich fiel mir der Glücksstein ein. Ich rannte raus in den Flur und fragte Frau Santos ob sie mich schnell zum Hotel fahren könne, da ich eh noch Emilys Sachen holen musste. Im Hotel angekommen rannte ich hoch in unser Zimmer, direkt an Emilys Schrank. Emily hatte den Stein am Anfang des Urlaubes da reingelegt, aber Emily ist so unordentlich, deswegen musste ich erst mal ein bisschen wühlen bis ich den Stein hatte. Ich nahm noch Emilys Koffer und meldete Emily an der Rezeption ab und sagte, dass ich aber nochmal hier her komme. Als ich wieder runterkam, wartete Frau Santos schon ungeduldig vor ihrem Mercedes. Zurück im Krankenhaus legte ich den Stein auf ihren Nachttisch. Der Tag dauerte ewig lange, viel länger als sonst. Gegen 21.00 Uhr fragte mich Herr Santos ob er mich ins Hotel fahren solle. Eigentlich wollte ich noch bleiben, aber genug Geld für ein zweites Taxi hatte ich nicht mehr und weil ich noch nicht volljährig war, durfte ich nicht im Krankenhaus bleiben. Also nahm ich das Angebot von Herr Santos an. Ich lag mich im Hotel nur noch ins Bett. Jedoch konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen, denn ich musste die ganze Zeit an Emily denken und hatte ständig das Bild vor Augen, wie Emily bewusstlos im Schnee lag. Als die Nacht endlich zu ende war, stieg ich in den ersten Bus der Richtung Krankenhaus fuhr. Herr und Frau Santos saßen

schon oder immer noch vor Emilys Zimmer... Und auch Emilys leibliche Mutter Svenja Fischer saß dort. Ich fragte mich wieso sie hier war... klar Emily ist ihre Tochter, aber wenn sie eh immer bei Emily ist, wieso hat sie Emily dann zur Adoption freigegeben? Naja, das musste Svenja Emily selbst erklären. Auf alle Fälle setzte ich mich schweigend dazu. Als der Arzt aus ihrem Zimmer kam, sprangen alle auf und fragten wie es Emily geht. Der Arzt meinte: „Gut, lassen sie ihr noch ein paar Stunden dann wird sie hoffentlich aufwachen.“ So vergingen fünf weitere, stille Stunden. Plötzlich kam eine Schwester zu uns und sagte. „Sie ist aufgewacht, aber treten sie bitte nur einzeln ein, sie ist noch sehr schwach und wir wollen sie nicht überfordern.“ Überraschender Weise sagten Herr und Frau Santos beide, ich solle zuerst gehen. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen...

Emilys Sicht

Ich lag im Krankenhaus? Was war passiert? Hää? Da kam Marius zur Tür rein. „Oh Gott Emily... zum Glück, geht es dir soweit gut?“, fragte er mich. „Ja, naja geht so... mein Rücken und mein Kopf tun mir ein bisschen weh.“ Marius sagte. „Emily, es tut mir alles so Leid, hätte ich dir das bloß nicht gesagt... du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben, ich hatte so eine Angst um Dich.“ Eigentlich war er ziemlich süß mit seinen verwuschelten Haaren und seinen braunen Augen, fiel mir in diesem Moment auf. Erst jetzt merkte ich, dass ich auch Gefühle für ihn hatte. Er war der einzige Mensch der immer für mich da war und mit dem ich immer lachen konnte. „Marius? Ich liebe Dich auch.“, sagte ich ihm leise. „Ähm..“, Marius wurde knallrot, „Wirklich?“ „Ja“, antwortete ich mit einem Grinsen im Gesicht. Wir kamen uns immer näher und schließlich küssten wir uns auch. Mein Bauch kribbelte und Marius sagte: „Siehst du, das ist alles wegen unserem Glücksstein passiert.“ Ich lächelte und meinte: „Hihi ja.“ Marius ging aus dem Zimmer und Svenja Fischer kam hinein... sie erklärte mir warum ich früher von ihrer Besten Freundin adoptiert wurde und ich war zwar traurig und auch ein bisschen wütend, aber ich verstand sie komplett. Ich sagte zu ihr, dass sie meine Eltern, ja ich nenne sie noch so, rein holen solle. Zuerst entschuldigte ich mich bei ihnen wegen meinem Verhalten... Wir nahmen uns alle in den Armen und unterhielten uns noch lange. Mir ging es auf einmal richtig gut und schon nach einer Woche durfte ich aus dem Krankenhaus gehen. Marius war weiterhin jeden Tag bei mir. Wir waren jetzt zusammen und als wir zuhause ankamen, unternahmen wir beide noch einiges zusammen. Ich wohnte weiterhin bei meinen Adoptiveltern, aber unternahm auch viel mit Svenja. Es war irgendwie komisch aber auch aufregend jetzt zwei Mamas zu haben. Wir hatten alle jede menge Spaß zusammen und auch meine Verletzungen verheilten. Ich kam zu dem Entschluss, dass ich weiterhin Ski fahren werde, aber die nächsten male besser aufpassen werde.

Nach 14 Jahren verlobten sich Emily und Marius am selben Tisch, wo er ihr zum ersten Mal seine Gefühle stand. Die Beiden bekamen noch zwei Kinder und lebten glücklich zusammen. Auch Svenja, Peter und Anja hatten ein sehr gutes Verhältnis zwischen einander und auch zu Marius und Emily.

Lina, E-Kurs 8

Ich und Du

Der Tag fing wie ein ganz normaler Tag an, nur mit einem kleinen Unterschied. Ich kam in die neunte Klasse. Als ich in den Klassenraum kam, sah ich einen neuen Schüler. Da fiel mir auf, dass der neue Schüler älter war als die anderen. Ich setzte mich ganz normal auf meinem Platz. Als die Lehrerin rein kam, sagte sie, „Wir haben einen neuen Schüler!“ Er sollte sich vorstellen. Dieser kam nach vorne und sagte, „Ich heiße Mert und bin sitzen geblieben. Meine Hobbys sind mit Freunden zu treffen und zu Rappen.“ Danach fing der Unterricht an. Nach der Stunde rief die Lehrerin den neuen Schüler und mich zu sich. „Mert, da du die Prüfung nicht geschafft hast und das die letzte Chance auf einen Hauptschulabschluss ist, möchte ich das Daniel dir Nachhilfeunterricht gibt. Denn wenn er die Prüfung nicht schafft, lasse ich dich, Daniel, auch durch die Prüfung rasseln.“ Am Nachmittag telefonierte ich mit Mert. Am Anfang gab es ein paar Probleme, denn Merts Mutter ging ans Telefon und sie konnte nur Arabisch, als ich aber Deutsch redete, gab sie mir Mert ans Telefon. Wir machten für den nächsten Nachmittag einen Termin aus.

Als wir uns am nächsten Tag trafen, versuchte ich ihm eine Matheaufgabe zu erklären. Und wir trafen uns noch einige Male. Er wurde ein bisschen besser. Beim siebten Mal hatte der Bus Verspätung und wir hatten noch Zeit um uns zu unterhalten. Ich fragte ihn, wo er eigentlich her kommt und wo er früher auf die Schule gegangen ist. Er sagte mir, dass er aus dem Irak käme. Aber wo er zur Schule gegangen ist, wollte er mir nicht sagen. Dann kam der Bus und Mert stieg ein. Eines Tages kam er aufgelöst zum Nachhilfeunterricht und er erzählte mir endlich, wo er zur Schule gegangen ist. „Ich kommen von Irak. Wo ich in siebte Klasse war fing Krieg an. Mein Vater verlor Arbeit, wegen Krieg. Danach sind wir nach Deutschland.“ Ich sah, dass er Tränen in den Augen hatte und danach wechselte ich sofort das Thema. Wir redeten die ganze Zeit nicht mehr darüber. Am Ende der Stunde fragte er mich ganz überraschend, ob wir uns am nächsten Tag im Jugendhaus treffen wollten. Natürlich wollte ich und sagte es ihm auch. Als wir uns am nächsten Tag trafen, versuchte ich ihm eine Matheaufgabe zu erklären. Am Anfang kapierte er die Aufgaben sehr schlecht aber nach und nach wurde er immer besser. Er wurde generell besser in Mathe. Ein paar Wochen später kam der Bus zu spät und wir hatten noch Zeit ein bisschen zu plaudern. Ich fragte ihn, wo er eigentlich herkäme und wo er früher zur Schule gegangen sei. Er sagte mir, dass er aus dem Irak käme. Aber wo er zur Schule gegangen ist, wollte er mir nicht sagen. Dann kam der Bus und ich konnte ihn nicht mehr fragen. Eines Tages kam er ganz aufgelöst zum Nachhilfeunterricht und erzählte mir endlich, wo er zur Schule gegangen ist. „Ich komme von Irak. Wo ich in der sieben Klasse war fing Krieg an, mein Vater verlor Arbeit, weil Krieg. Danach sind wir nach Deutschland.“ Ich sah, dass er Tränen in den Augen hatte und wechselte sofort das Thema. Wir redeten die ganze Stunde nicht mehr drüber. Am Ende der Stunde fragte er mich ganz überraschend, ob wir uns am nächsten Tag im Jugendhaus treffen wollten. Natürlich wollte ich und das sagte ich ihm auch. Am nächsten Tag ging ich um 13 Uhr ins Jugendhaus. Als ich da ankam saß er schon auf dem Sofa und spielte mit seinem Handy. Ich setzte mich zu ihm, er bemerkte mich und ich fragte ihn, ob wir Tischkicker spielen wollten. „Ist das das Spiel mit den kleinen Figuren?“, fragte Mert und zeigte auf den Tischkicker. Ich bejahte und wir spielten Tischkicker. Wir unterhielten uns über Gott und die Welt. Die Zeit verging wie im Flug. Als ich auf die Uhr schaute, sagte ich zu Mert: „Ich habe in einer Stunde ein Fußballspiel, möchtest du mitkommen und zusehen. Mert war einverstanden und wir gingen zusammen zum Fußballfeld. Wir hatten beide viel Spaß und für Mert war es ein Erlebnis. Am Ende des Spieles fragte er mich, ob er mit Fußball spielen könnte. Ich sagte, dass das Fußballtraining 20 Euro im Monat kosten würde. Das fand er zu teuer und ich schlug ihm vor immer nach dem Nachhilfeunterricht ein paar Fußballtricks zu zeigen. Er fand die Idee gut und so brachte ich ihm jedes Mal nach dem Nachhilfeunterricht ein paar Tricks bei. Seine Technik wurde richtig gut. Wir wurden gute Freunde. Ich habe ihm aber nie gesagt, dass ich von zwei Jungen, die zwei Straßen weiter wohnen, gemobbt werde. Eines Tages, als ich von der Schule nach Hause kam, lauerten mir die beiden auf und verprügelten mich. Da kam Mert vorbei, der mich besuchen wollte und half mir, ich staunte, wie stark er war. Denn dem ersten Verpasste er ein blaues Auge und dem anderen brach er die Nase. Ich dankte ihm und er fragte mich ob, ich die Typen kennen würde. Ich sagte ja und das mich die Typen schon seit 1 Monat ärgerten. An dem Tag entschied er mir Nachhilfe in Coolness zu geben, Selbstverteidigung und dass ich endlich mal den Mund aufmache. Eines Tages brachte Mert mich ins Fitness Studio, das seinem Onkel gehört. Am Anfang war es für mich schwer, doch nach einer Weile fing es an mir Spaß zu machen. Ich gab ihm Machhilfe und er mir. Und er schlug mir vor, dass ich mehr Proteine zu mir nehmen sollte. Da ich sehr schüchtern war, brachte er mir Schimpfwörter bei. Als wir eines Tages vom Fitness-Studio nach Hause gingen, sah Mert auf einem Plakat, dass am Samstag in Magdeburg Kämpfe stattfinden würden, wo sein alter Trainer dabei sei. Er fragte mich ob ich Lust hatte mitzukommen. Ich fand die Vorstellung bei einem Boxkampf zuzuschauen interessant, so dass ich sehr gerne einwilligte. Als wir mit dem Bus zu der Boxveranstaltung fahren, sahen wir auch den berühmten Felix Sturm. Auch andere Berühmtheit war da. Zumindest denke ich mal, dass es berühmte Leute waren, das hat Mert zwar behauptet, aber ich kannte keinen von Ihnen. Da Mert den Trainer kannte, hatte uns der Trainer zwei platze in der ersten Reihe besorgt. Als ich den ersten Kampf sah, sah ich vor meinem geistigen Auge die Sehne in der mich die beiden Jungen verprügelt haben. Das weckte mein Interesse am Boxsport und ich fragte Mert, wo ich so was lernen könnte. Am nächsten Tag ging ich mit Mert zum Boxtraining. Das Training war echt anstrengend und ich hatte danach ein blaues Auge. Der Boxsport kam mir jede Woche ein bisschen cooler vor, deswegen hörte ich auch mit Fußball auf. Fünf Wochen später fingen die Prüfungen an. Am Tag der Prüfung kam Mert als er mit der Prüfung fertig war aus dem Prüfungsraum und sagte, er habe ein gutes Gefühl. Die Prüfungsergebnisse kamen zwei Wochen später. Mert hat seinen Abschluss mit 3.0 geschafft. In der letzten Woche vor den Sommerferien machte unsere Klasse wie jedes Mal nach dem Ende eines Schuljahres eine Klassencoolheitsliste. Die ganzen letzten Jahren war ich immer der

letzter oder vorletzter geworden. Dieses Jahr wurde ich fünfter Platz, ich war über glücklich und bedankte mich bei Mert für die schöne Zeit die ich durch ihn in der neunte Klasse hatte.

Nach den Sommerferien

Als ich in die zehnte Klasse kam, fand ich zwei neue Freunde. Ich war jetzt beliebt, ein tolles Gefühl, aber mein bester Freund blieb immer noch Mert. Nach den Sommerferien fing Mert eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker an, er war sehr zufrieden damit. Wir trafen uns immer noch regelmäßig, aber nicht mehr wegen der Nachhilfe sondern, wegen Fußball und Boxen. Ich habe schließlich jetzt endlich meine erste Medaille wegen des Boxens gewonnen. Das hatte ich nur durch dich geschafft. Du bist mein bester Freund geworden.

Amitt, Claire und Giovanni, E-Kurs 8

Liebe oder Freundschaft

Hallo,

mein Name ist Emilia. Ich bin 17 Jahre alt und wohne in Frankfurt bei meiner Mutter in einer kleinen Wohnung. Meinen Vater habe ich nie kennengelernt, er hatte einen Autounfall als ich noch klein war. Der Name meines besten Freundes ist Benni. Er geht in dieselbe Klasse wie ich und er sitzt nur eine Reihe hinter mir, neben meiner Exfreundin Lucy. Lucy und ich waren einmal die besten Freundinnen der Welt, bis zu dem Zeitpunkt, als wir beide in denselben Typen verliebt waren und sie sich ihn dann geschnappt hat. Von da an wollte ich nie wieder etwas mit ihr zu tun haben. Wie jeden Tag stehe ich um halb 7 auf und beginne meine Morgenroutine mit einer kalten Dusche, damit ich wach werde. Danach putze ich mir meine Zähne mit Pfefferminz-Zahnpasta, damit mein Mund frisch riecht. Jetzt gehe ich in die Küche, wo meine Mutter schon auf mich wartet. Sie drückt mir mein Pausenbrot in die Hand und gibt mir einen Kuss auf die Wange, "Komm nicht zu spät zur Schule und ärgere deine Lehrer nicht. Ich möchte keinen Elternbrief mehr erhalten!" Ich gehe zu ihr hin und drücke sie ganz fest: „Keine Angst, werde ich schon nicht und außerdem ist Benni doch bei mir,“ flüstere ich ihr ins Ohr. Ich verabschiede mich von meiner Mutter, schließe die Tür hinter mir, gehe ein paar Stufen hinunter und steige in Benins Auto ein. Ich begrüße Benni mit einer freundschaftlichen Umarmung. Als wir in der Schule sind, laufen wir beide die Treppen hoch, als neben mir plötzlich ein komischer Typ mit blonden kurzen Haaren und Sommersprossen im Gesicht hochläuft. Ich denke mir nicht viel dabei und laufe weiter, bis ich im Klassenraum bin. Als ich bei meinem Platz bin, packe ich meine Englischsachen aus. Dann setzte ich mich hin. Als dann irgendwann alle auf ihren Plätzen sitzen und ihren Mund halten, stellt unsere Klassenlehrerin unseren neuen Mitschüler vor, „Hallo, meine lieben Kinder, ich stelle euch heute euren neuen Mitschüler vor. Sein Name ist Marco!“ „Marco, setzt du dich bitte neben Emilia, das ist der einzige Platz, der noch frei ist.“, sagt unsere Klassenlehrerin, Frau Hoffmann. Er setzt sich neben mich und zwinkerte mir zu. Ich drehe mich mit einem gesenkten Blick weg und versuche, dem Englischunterricht zu folgen. Nach der Stunde geht Frau Hoffmann zu Marco und fragt: „Sag mal Marco, hättest du nicht Lust und Zeit, dich mal mit Emilia zu treffen und ihr ein bisschen Nachhilfe zu geben? Natürlich nur, wenn Emilia einverstanden ist.“ „Ja klar!“ antwortet Marco und schaut mit einem zufriedenen Blick zu mir. Ich gebe unwillig mein Einverständnis. Noch am selben Nachmittag gehe ich mit zu ihm nach Hause. Auf dem Weg dorthin wechseln wir kein Wörtchen miteinander, bis wir schließlich da sind. Als erstes gehen wir in die Küche, wo ich ein Glas voll Wasser von ihm bekomme, denn ich habe den ganzen Tag noch nichts getrunken. Danach gehen wir zusammen hoch in sein Zimmer. Er bietet mir einen Platz auf seinem Stuhl an, doch ich will lieber auf dem Bett sitzen. Er erklärt mir einige Themen noch etwas genauer, sodass ich sie endlich verstehe. So vergehen die zwei Stunden Nachhilfe im Nu. Als ich mich gerade verabschieden möchte, spüre ich seine Lippen auf meinen. Meine Tasche rutscht mir von den Schultern, fällt auf den Boden und ich laufe panisch davon. Kurz vor meiner Haustür fällt mir auf, das ich meine Tasche bei Marco fallen gelassen habe. Zum Glück habe ich meinen Haustürschlüssel in der Hosentasche. Ich schließe die Tür auf, gehe rein und setze

mich in die Küche auf einen Stuhl. Kurz darauf klingelt es an der Tür, ich mache auf und Marco steht vor mir. Er ist mir denn ganzen Weg hinterher gerannt, das erkenne ich an seinem schnellen Atem und den verschwitzten Haaren. „Hier, ich bringe dir deine Tasche. Die hast du bei mir vergessen. Bitte sei nicht mehr sauer auf mich, wegen vorhin, ich weiß ja selbst nicht, wie das passieren konnte“, heuchelt er. „Ja, das kam ziemlich überraschend“, sage ich leise. Ich hatte auch ein bisschen Angst, sage ich mir selbst in meinem Kopf. „Mhhhh... was hältst du davon, wenn ich dich als Entschuldigung zum Picknick einlade?“, meint er. Ich schaute ihn an und sehe seinen traurigen Blick. Er denkt wahrscheinlich, dass ich nein ich ablehne, aber ich überwinde mich und sage ihm schließlich zu. Man erkennt förmlich, wie erleichtert er ist. „Super! Ich hole dich Morgen um halb drei bei dir Zuhause ab und bringe dich dann auch wieder zurück!“ Mit einem erleichterten Blick verabschiedet er sich und geht weg. Der nächste Morgen fängt an. Ich mache mich wie üblich fertig, Benni holt mich wie jeden Tag von Zuhause ab und wir fahren zur Schule. Als der Unterricht vorbei ist, gehe ich schnell nach Hause, denn ich muss mich für das Treffen mit Marco fertig machen. Marco holt mich auf die Sekunde genau ab und wir fahren mit seinem Auto an einen wunderschönen Ort, wo überall herrliche Blumen blühen und die Vögel singen. Er breitet die Decke aus und holt einen braunen Picknickkorb mit Gemüse, Obst und kleinen Schlemmereien heraus. Wir setzen uns gemütlich hin und unterhalten uns eine ganze Weile. Erst erzähle ich ihm von meinem toten Vater und meiner gestressten Mutter und sogar von dem Bruder, den ich mir immer gewünscht habe. Auch er erzählt ein paar Geschichten über sich und seiner Familie. Wie z.B. dass seine Mutter gestorben ist, als er noch ganz klein war und er jetzt eine eigene Wohnung besitzt. Es wird langsam dunkel. „Es ist schon spät“, sage ich zu ihm. Wir packen die Decke und den Korb zusammen und steigen in sein Auto ein. Dann fährt er mich nach Hause. Marco fährt langsam an meinem Haus vorbei und wir steigen aus. Er begleitet mich bis zur Tür und wir kommen uns näher. Er küsst mich zärtlich auf meine Lippen und ein angenehm warmes Gefühl beflügelt mich. Im selben Augenblick kommt ein komischer Typ mit schwarzer Jacke und schwarzer Hose vorbei. Ich denke mir nichts dabei und küsse Marco zärtlich. Am selben Abend liege ich hellwach in meinem Bett und gucke die Wand an, denn ich kann nicht schlafen. Als ich mit meiner Morgenroutine fertig bin, mache ich die Tür auf, doch Benni steht nicht wie gewohnt mit seinem Auto vor der Haustür. Ist er etwa krank? Ich renne zur Schule. Atemlos komme ich 10 Minuten zu spät an, ich entschuldige mich und gehe an meinem Platz. Ich drehe mich um und sehe zu Benni. Er sitzt wie jeden Tag an seinem Platz, doch er ignoriert mich. Was hat er nur? „Benni, warte doch mal!“, rufe ich ihm in der Pause nach. Er bleibt stehen und dreht sich um. „Was willst du?“, fragt er mit einem wütenden Blick. Ich antworte: „Was ist los mit dir? Heute Morgen hast du mich nicht wie üblich abgeholt und im Unterricht ignorierst du mich auch die ganze Zeit!“ Benni lacht auf, „Du hättest doch deinen tollen Marco fragen können, ob er dich mitnimmt. Man, Emilia, ich habe mich in dich verliebt! Denkst du, mir gefällt es dann, dich mit dem Typen knutschend vor deiner Haustür zu sehen?!“ Ich bekomme Tränen in den Augen und möchte etwas sagen, doch Benni fällt mir ins Wort: „Lass es einfach, lass mich in Ruhe!“ Dann verschwindet er und lässt mich alleine im Flur stehen. Mir laufen warme Tränen über die Wangen. Da ich mich nicht mehr konzentrieren kann, beschließe ich nach Hause zu gehen. Ich bemerke, dass Marco hinter mir her fährt. Doch ich will ihn nicht sehen und auch nicht mit ihm reden. Ich schließe gerade die Tür, als mich zwei Arme von hinten umschlingen. Ohne hinzusehen, weiß ich, dass es Marco ist. Eigentlich möchte ich jetzt niemanden sehen, aber ich frage ihn trotzdem, ob er mit reinkommen möchte. Wir gehen in mein Zimmer und setzen uns auf mein Bett, wir reden etwas miteinander, Marco erkennt, dass ich etwas auf dem Herzen habe, aber er fragt nicht danach, sondern bringt mich auf andere Gedanken. Als er zur Toilette gehen will und vom Bett aufsteht, fällt ein kleiner Zettel aus der Hosentasche. Als er aus der Tür ist, hebe ich ihn auf und lese leise vor: „Halte dich von Emilia fern oder du wirst es bereuen!!!“ Ich höre Schritte im Flur und verstecke schnell den Zettel in einer Schublade. Danach lehne ich mich an meinen Schreibtisch. Marco betritt das Zimmer und stellt sich direkt vor mich und sieht mir mit seinen rehbraunen Augen direkt in meine. Sein Gesicht kommt Stück für Stück näher und seine Lippen

berühren mich fast, doch ich drücke ihn weg und sage unsicher: „Ehmm, es ist besser, wenn du jetzt gehst. Ich muss noch Hausaufgaben machen und außerdem kommt meine Mutter gleich nach Hause.“ Er sieht zwar traurig aus, geht dann aber. In dieser Nacht kann ich gar nicht schlafen, denn meine Gedanken kreisen um die letzten Tage....

Am nächsten Morgen mache ich mich fertig und gehe zur Schule. Marco spricht mich ein paarmal an, doch ich ignoriere es. Der Unterricht ist zu Ende und ich gehe hinaus auf den Schulhof. Dort laufe ich weiter geradeaus und bekomme mit, wie Benni und Marco sich prügeln. Ich gehe dazwischen, doch plötzlich trifft mich eine Faust. Mir wird es schwarz vor Augen. Als ich aufwache, schaue ich mich um, um herauszufinden, wo ich mich befinde. Da kommt Marco ins Zimmer und fragt mich, wie es mir geht. Erst jetzt bemerke ich den Schmerz in meinem Kopf und verziehe mein Gesicht. Marco schmunzelt und gibt mir eine Kopfschmerztablette mit einem Glas Wasser. Dankend nehme ich es an. „Ich habe deine Mutter angerufen und ihr gesagt, dass es dir nicht gut geht. Mach dir also keine Sorgen! Sie meinte, du sollst dich melden, wenn es dir besser geht.“, sagt Marco und setzt sich zu ihr aufs Bett. „Das ist lieb von dir. Ich rufe sie gleich an. Darf ich denn bleiben?“ Marco nickt lächelnd. Ich rufe meine Mutter an und gebe ihr Bescheid, das ich bei Marco bleibe. Wir liegen beide auf dem Bett und unterhalten uns, bis ich in seinen warmen Armen einschlafe. Am nächsten Tag stehe ich schon früh auf, sage Marco noch Bescheid und gehe dann zu mir nach Hause und mache mich dort für die Schule fertig. Marco holt mich dann von Zuhause ab und wir fahren zur Schule. Die Tage vergehen schnell und ich habe das Gefühl, dass alles so öde und gleich ist. Ich sitze gerade im Englischunterricht und versuche der Lehrerin zu folgen, als ein kleiner Zettel auf meinem Platz landet. Ich falte ihn unter meinem Tisch auf, „Komm nach der Schule zur Bücherei, wir müssen reden!!! Benni.“ Es klingelt endlich, ich packe meine Sachen zusammen und laufe zur Bücherei. Benni wartet schon auf mich und schreit los: „Ich will, dass alles wieder wie früher wird, aber du musst dich jetzt zwischen mir oder ihm entscheiden!“ Ich trete nahe an ihn heran und gebe ihm eine feste Umarmung und flüstere: „Wärst du ein wahrer und ehrlicher Freund, würdest du, egal wie ich mich entscheide, hinter mir stehen.“ Ich löse mich von ihm und gehe. Als ich mich nochmal umblicke, er schaute mir traurig und verzweifelt hinterher. Ich kann mich überhaupt nicht auf meine Hausaufgaben konzentrieren, also beschließe ich, ein Stückchen spazieren zu gehen. Auf einmal ruft jemand hinter mir: „Emilia, warte doch!“ Ich drehe mich um und sehe, wie Marco an gejoggt kommt. „Emilia, ich muss dir unbedingt etwas sagen. Ich habe mich in dich verliebt.... Ich kann gar nicht mehr aufhören, von dir zu reden oder an dich zu denken.“ Ich überlege und denke an den ersten Kuss, als er mir Nachhilfe gegeben hat. Schon da fühlte ich dieses unbeschreibliche Kribbeln im Bauch. „Ja, ich habe mich verliebt“ ,sage ich mir in meinem Kopf „und zwar in Marco.“ Sein Blick wird immer trauriger.... da falle ich ihm um den Hals und küsse ihn. Wir lösen uns und er fragt mich: „Willst du meine Freundin sein?“ Ich antworte lächelnd: „Nichts lieber als das!“ Wir lachen beide und küssen uns.

Denise Grau, Jessica Ripplinger, Inderpreet Bal, Sarah Jochum und Verena Rossner, E-Kurs

Du und Ich

Du und Ich. Tja was versteht man darunter?

Die einen denken dabei an Liebe. Vielleicht an ihre eigene. Die anderen denken dabei an Vorlieben, Dinge die sie gern haben. Ihren Fußball zum Beispiel. Und wieder andere denken an Freundschaft. Ihre beste Freundin oder Freund. Jemand, der ihr ganzes Leben da ist. Es gibt so viele unterschiedliche Dinge, Gefühle oder Personen, Menschen die man mit den Worten „Du und Ich“ verbindet. Doch was soll es wirklich ausdrücken? Ich glaube dafür gibt es keine genaue Erklärung. Es ist einfach da oder eben nicht. Du und Ich – darunter versteht jeder etwas anderes. Für jeden ist es auf seine Weise einzigartig. Und dann kommt es oft in normalen Umgebungen oder alltäglichen Dingen vor. Oft bemerken wir es gar nicht.

Du und Ich wer so etwas hat, hat etwas Besonderes. Egal wie es ist. Man sollte gut drauf achten. Und wenn man es doch mal verlieren sollte, gibt es irgendwann, wenn alle Wunden verheilt sind, ein neues Du und Ich.

Marie Boßdorf, Klasse 8a

Liebe Katsa,

viele Jahre bist du nun schon im Besitz meiner Familie. Jetzt bist du bei mir gelandet. In diesem Brief möchte ich dir mal erzählen, wie du in den Besitz meiner Familie gekommen bist, ich wette das fragst du dich schon lange. Bei uns gibt es eine lange Tradition von Schwertkämpfern. Ursprünglich kommen wir aus Japan sind dann jedoch nach Amerika umgesiedelt. Mein Ur - Ur – Ur - Großvater fand dich 1780 auf dem Schlachtfeld des Neun- Monde - Krieges. Er wusste sofort das du – obwohl du kein Schwert warst - etwas Besonderes bist. Er nahm dich bei sich auf und gewann viele Schlachten mit dir. Allerdings erfuhr der damalige Kaiser von einer Wunderwaffe. Damit warst du gemeint. Doch mein Ur – Ur – Ur - Großvater beschützte dich und er floh mit dir und seiner Familie nach Amerika. Als er älter wurde, gab er dich an seinen Sohn weiter – meinen Ur – Ur – Großvater. Auch dieser gewann viele Schlachten. So ging das weiter bist du bei mir gelandet bist. Wir schreiben nun das Jahr 1881. Seit 2 Jahren besitze ich dich schon und noch nie hattest du einen Kratzer in deinem feingeschwungenen Körper aus Eber - Eschen - Holz. Noch nie hat ein Schwert deine eingeritzten Verzierungen zerstört. Und noch nie hat ein anderer als unsere Familie deinen Bogen gespannt. Auf jedem deiner Pfeile ist ein kleines Jling - und Jlangzeichen, das den Ausgleich zwischen dem Kämpfer und seiner Waffe symbolisieren soll. Du, meine liebe Katsa , bist der beste Bogen, den ich mir wünschen kann. Und ich möchte dir danken. Dafür dass du in einer Schwertkämpfer Familie bestehen kannst, dafür dass du meine Familie all die Jahre beschützt hast. Ich werde dich nie wieder hergeben. Doch noch etwas ist besonders. Durch dich wurde ich als erstes Mädchen in den Kreis der Krieger aufgenommen und anerkannt. Auch dafür möchte ich dir danken.

In Liebe deine Kira

Marie Boßdorf, Klasse 8a

Du & Ich

Wenn ich spontan an das Thema „Du & Ich“ denke, fallen mir nur Liebesgeschichten und Dramen ein, in denen es sich um ein Mädchen und einen Jungen dreht. Aber ich denke, dass man dieses Thema noch anders betrachten kann. „Du & Ich“ kann auch eine enge Bindung zu seiner/m Tochter/Sohn sein, in einer Freundschaft, wenn sich zwei Personen gut verstehen und sogar eine Bindung zu einem Gegenstand beschreiben. Freunde die zusammen schon viel erlebt haben und andere Freunde nicht so gut kennen sagen oft: „Du und ich sind die besten Freunde“. Die Aussage „Du & Ich“ kann eine Beziehung „stärken“. Aber genau jetzt kommen wir zu dem Punkt wo „Du & Ich“ zu einem Problem werden können. „Du & Ich“ hat meistens etwas mit zwei Personen zu tun. Wenn eine dritte im Bunde ist oder eine Person sich zwischen zwei entscheiden muss, entsteht meistens Streit. Es heißt ja auch „Du & Ich“ und nicht „Du, er & Ich“. Natürlich ist eine Freundschaft möglich, aber wenn sich zwei zu gut verstehen wird die dritte oft vernachlässigt. Deswegen sollte man immer darauf achten, dass das nicht passiert.

Simon Khan, Klasse 8a

Du und Ich

Wie wir da so sitzen.
Viele Jahre zusammen erlebt.
Glücklich und doch unglücklich.
Zufrieden und doch unzufrieden.
Wie der Sonnenuntergang der gerade seinen Weg ins Meer antritt.
Wir.
Du und Ich.
Ich und Du.
Vielleicht.
Du lachst und ich lache.
Doch wir lachen zusammen.
Du weinst und ich weine.
Doch wir weinen zusammen.
Du liebst und ich liebe.
Doch wir lieben zusammen.
Vielleicht.
Du und Ich.
Wie wir da so sitzen.
Schaukelnd, Hand in Hand auf das Meer hinaus schauend.
Gewohnt, Vertraut und Glücklich.
Ruhig.
Wir beide für immer.
Vielleicht.
Lächelnd betrachten wir den Himmel.
So wie die Sonne geht auch meine Liebe zu dir unter.
Du und ich.
Ein Traum, eine Lüge, eine Einbildung.
Unmöglich.
Du und ich.
Ein Traum, der zerplatzt als auch die letzten Sonnenstrahlen ihren Weg ins Meer gefunden haben.
Ich stehe auf und du schaust mir hinterher.
Verwirrung, Verletzung und Wut.
All das sagt mir dein Blick.
Du hast verstanden.
Auch ich schaue dir ein letztes mal in die Augen.
Dann nehme ich deine Hand und spüre wie du langsam kälter und kraftloser wirst.
Stumme Tränen rinnen mir über die Wangen.
Ich nahm das Messer und schnitt dich auf,
bloß ein kleines Stück und holte mir das zurück
das du mir vor Jahren gestohlen hast.
Mein Herz.
Ein letzter Kuss, dann ging ich.
Doch geküsst habe ich nie mehr,
denn unsere Liebe ist mit dir und den Sonnenstrahlen untergegangen.
Wir. Du und Ich. Ich und Du.
Jeden Tag, Abend für Abend, Woche für Woche, Jahr für Jahr
schaute ich dem Sonnenuntergang zu und dachte an die Zeit
als ein „Wir“ existiert haben könnte.
Marie Boßdorf, Klasse 8a

ICH BIN DEIN BRUDER ICH BIN DEIN MÖRDER

Ängstlich schaue ich den Mann vor mir in die Augen. Der Mann, der vor mir steht ist groß, schwarz angezogen, hat einen fiesen Blick im Gesicht und das allerschlimmste, er hat ein Messer in der Hand. „Verabschiede dich schon einmal von deinem Leben!“, zischte er mir böse zu. „Nein, nein bitte nicht!“, antworte ich ihm sehr ängstlich mit einer zitternden Stimme. „Hast du Geld?“, fragt er mich verbittert. „Ich habe kein Geld!“, antworte ich. „Dann geht’s dir jetzt an den Kragen!“, sagte er schon wieder richtig unfreundlich. „Was kann ich machen, dass sie mir nichts tun?“ „Nichts kannst du tun. Du hast ja kein Geld dabei!“, mittlerweile schreit er mich schon richtig an. „Aaaaaaabbbbbbeeerrrr ich habe kein Geld! Wie oft muss ich denn das noch sagen?“ „Ja, du nicht, aber dein Vater!“ „Mein Vater wird keine 50.000.000 Euro locker machen.“ Ihr wisst gar nicht wie ängstlich ich bin. Ich stehe hier ganz alleine mit einem Mörder mitten auf einem Feld, dass von einem Wald umkreist wird. Vor mir steht mein Mörder. Höchst wahrscheinlich werde ich hier innerhalb der nächsten Stunde tot auf dem Feldboden liegen und erst in ein paar Wochen von Spaziergängern oder vom Besitzer dieses Feldes gefunden werden. Oder vielleicht wird er meine Leiche auch zu Hause bei sich im Keller verstecken. Oder, oder,... ach, meine Gedanken schwirren mir durch den Kopf. Mein Herz klopft, ich kann nicht mehr normal atmen, ich zittere am ganzen Leib und außerdem habe ich Todesangst. Was soll ich denn nur tun? „Okay, da du anscheinend kein Geld hast, kann ich nicht anders. Ich muss dich umbringen!“, höre ich und komme aus meinen Gedanken wieder in die Realität. Ich schaue ihn ein letztes Mal an. Wie er da steht, so in seinem schwarzen Klamotten, seinem leuchtenden Messer und seinen blutroten Augen. „Sei ein guter Mensch. Du möchtest doch auch gerne leben. Kannst du dir eigentlich vorstellen, was ich hier gerade durchlebe? Jede Sekunde muss ich genießen, denn es könnte meine letzte sein, bevor ich sterbe. Dies könnte mein letzter Atemzug sein. Wir können doch ein Abkommen machen. Ich kenne zwar deine dunkle Vergangenheit, und ja die ist nicht wirklich schön. Denn du hast deinen eigenen Bruder aus Versehen umgebracht, aber ich könnte dir helfen dies alles zu vergessen. Ich würde niemandem etwas davon erzählen. Es wäre ein Geheimnis nur zwischen dir und mir. Überlege es dir doch bitte! Ich möchte ungerne schon mit 16 Jahren sterben. Bitte! Bitte überlege es dir!“ Ich merkte, dass er überlegte. Er überlegte! Ich habe also noch ein paar Minuten Zeit über mein Leben nachzudenken. Mein Leben ist zwar nicht immer ganz so rosig gewesen, doch ich habe es immer genossen in jeder einzelnen Sekunde. Bei jedem Atemzug bin ich dankbar für alles gewesen. Es wäre echt schade, dass alles zu beenden. Sehr schade. Ich will noch nicht sterben. Ich habe eine 3 Jahre alte Schwester, mit der ich noch so viel machen wollte. Und ihr so viel noch von der Welt zeigen wollte. Außerdem habe ich noch eine beste Freundin, Eltern, Omas und Opas und einen kleinen Hund namens Doggy. Ich will das nicht alles hinter mir lassen. Vor allem noch nicht jetzt. Ich würde das alles hier so vermissen! „Ich will nicht sterben!“, schrie ich nun und fing an zu weinen. „Doch das wirst du aber! Egal wie lange du es herauszögerst, du wirst sterben. Ohne Wenn und Aber. Da kannst du dir sicher sein!“ „Okay, dann mach es halt, aber eins sei dir gesagt, du wirst für immer in deinem Leben traurig sein. Es wird immer so sein, dass du dein gesamtes Leben von deinem schlechten Gewissen begleitet wirst. Es wird immer dabei bleiben, dass du mich getötet hast und deinen kleinen Bruder Benediktus. Denk nach! Denk verflixt noch einmal gut nach! Deine Entscheidung die du diesen Abend oder eher gesagt diese Nacht treffen wird, wird nicht mehr rückgängig zu machen sein. Und...“, Ich kann nicht mehr weiter reden. Tränen laufen mir mittlerweile über die Wangen. Er starrt mich erneut an. Er überlegt. Er hebt seine Hand mit dem Messer zwischen den Fingern. Holt aus und schlitzt meinen Arm an einer Stelle etwas auf. Das tut zwar nicht weh, aber da ich total unter Schock stehe, schreie ich auf, weine, und lasse noch mehr Tränen über meine Wangen laufen. Ich hätte echt nicht gedacht, dass ich so viel weinen kann...Der Mörder holt erneut aus, ich schließe meine Augen, verabschiede mich schon mal und warte letztendlich darauf, dass ich das Gefühl bekomme, in den Himmel zu steigen, frei zu sein und keine Todesangst-Gefühle mehr zu haben. Doch es passiert nichts. Absolut gar nichts. Ich öffne meine Augen und sehe den Mörder, der gerade sehr geschockt aussieht. Seine Augen sind sehr weit geöffnet. Er schaut mich an, und tatsächlich, er fängt an zu weinen. Krass! Was hat er bloß? Ich schaue ihn erneut an und nehme letztendlich meinen gesamten Mut zusammen und tatsächlich schaffe ich es meinen Mund zu öffnen und ihn schließlich zu fragen, was er habe. „Ich kann das einfach nicht! Ich kann das nicht!“ „Was kannst du nicht?“, frage ich ihn. „Dich

umbringen.“ Ich weiß nicht mehr, was ich sagen soll. „Okay, also Laurel? Ich bin dein Bruder!“ „Was nein! Das kann nicht sein! Nein das geht einfach nicht! Das kannst du nicht sein!“ „Doch also dein Vater und logischerweise auch mein Vater zugleich hat vor deiner leiblichen Mutter eine andere Frau gehabt. Und das war dann halt eben meine Mutter. Laurel, wir sind Halbgeschwister.“ „Aber, aber,...“ „Laurel, ich kann dich einfach nicht umbringen! Ich sehe in deinen Augen meinen kleinen Bruder Benediktus. Ich habe ihn nicht umgebracht Laurel, es war so, dass ich sehr Fußball begeistert war. An dem Tag, wo das wichtigste WM- Finale stattfinden sollte und ich schon seit 2 Monaten Karten für das Spiel hatte, sollte ich ausgerechnet auf meinen kleinen Bruder aufpassen. Ich habe mich heimlich aus dem Haus geschlichen, habe Benediktus vor den Fernseher gesetzt und habe ihm eine Zeichentricksendung angemacht. Dann bin ich gegangen. Hätte ich gewusst, dass er sich eine Metallgabel nimmt und damit in einer Steckdose herumbohren wird, wäre ich damals nicht gegangen. Als ich dann gut gelaunt vom Fußballspiel zurück kam, stand ein Krankenwagen vor der Tür. Meine Eltern standen da und schrien und weinten ganz fürchterlich. Ich ging zu ihnen und genau in diesem Moment wurde die Leiche meines Bruders vorbei getragen. Er hat einen Elektroschlag bekommen. Sein kleines Herz hatte ausgesetzt und er war auf der Stelle tot. Glaub mir Laurel, glaub mir bitte Laurel. Wenn ich gewusst hätte, was passieren wird, wenn ich weggehe, dann wäre ich echt zu Hause geblieben. Ich habe meinen Bruder sehr geliebt. Ich fühlte mich mein ganzes Leben lang schlecht. Als ich dich dann damals in der Stadt in diesem kleinen Eiskaffee mit deiner besten Freundin sitzen gesehen habe, glaub mir, da wurde ich echt sehr wütend. Du erinnerst mich so stark an ihn. Ich wurde so wütend und auch traurig und die ganzen Gefühle, die ich mit der Zeit zu verdrängen gelernt habe, kamen erneut hoch. Ich fühlte mich so extrem schuldig. Es tut mir echt so Leid Laurel! Das kannst du mir wahrscheinlich gar nicht glauben. Du hast seine Augen. Die Form und die kristallklare Farbe sind exakt dieselben. Das hat mich abgehalten dich zu töten. Laurel genau das. Es tut mir echt so leid!“ „Wirst du jemals erneut versuchen mich zu töten?“; frage ich meinen Halbbruder. Ich war echt so was von überrascht und zugleich auch geschockt. Doch ich muss zugeben, dass es sich schön anfühlt einen Bruder zu haben. „Ich würde niemals wieder auf dich losgehen! Dass verspreche ich dir!“ „Und das soll ich dir glauben?“ „Ich hoffe echt von ganzem Herzen, dass du mir glauben wirst, denn ich werde so etwas wirklich nie, nie wieder machen. Ich schwöre es dir!“ „Na gut, ich werde dir verzeihen, doch erst einmal aus Probe!“ „Danke Laurel, danke, danke, danke!“, sagte er sehr erleichtert. „Wie heißt du überhaupt?“; frage ich ihn. „Ich heiße Tasmani.“ „Darf ich dich umarmen?“; frage ich ihn sehr schüchtern, doch ich wollte ihn als meinen offiziellen Bruder auch mal in die Arme nehmen und seine Wärme spüren. „Ja, natürlich!“, antwortet er fröhlich und erleichtert. Langsam ging ich auf ihn zu, und umarmte ihn tatsächlich. Ich genoss das Gefühl von der frischen Halbgeschwister - Liebe, wenn man das überhaupt so nennen kann, denn ich kannte ihn noch gar nicht wirklich. Ich merkte, dass Tasmani es ernst meinte, und nicht noch einmal versuchen würde mich umzubringen. Meine Gefühle sagten mir, dass wir noch eine sehr schöne und lange Zeit zusammen verbringen würden. Und in 10 Jahren sehe ich uns in einem kleinen Kaffee sitzen, wo wir Kaffee trinken und Kuchen essen würden. Außerdem freute ich mich schon darauf mit ihm gemeinsam schöne Erlebnisse und Erinnerungen von der jetzigen Zeit auszutauschen. Das wird ganz bestimmt lustig werden. Langsam lösten wir uns aus der Umarmung und liefen gemeinsam in der Dunkelheit zu mir nach Hause. Dort gab es bestimmt sehr viel, dass wir mit UNSEREM Vater klären müssen. Ich war schon sehr müde und freute mich auf mein federweiches Bett. Ich fühlte, dass er meine Hand etwas fester drückte. Ich sah ihn an und lächelte. „Da musst du jetzt wohl durch. Doch wenn du das Gespräch mit meinem oder besser gesagt unserem Vater hinter dir hast, dann wird er dich mögen. Du bist ja auch sein Sohn.“ „Ja das werde ich wohl überstehen müssen.“ Ich lächelte in mich hinein und war froh, einen Bruder zu haben.

Johanna Luft, Klasse 8a

Du und ich

Du und ich. Wenn ich das höre, ist das erste was mir einfällt eine sehr gute Freundschaft oder eine große Liebe. Natürlich hat jeder seine eigene Definition von Du und ich. Jeder würde hier lieber seine große Liebe erwähnen, wie schön es ist sagen zu können Du und ich ergibt ein wir. Man kann aber auch über eine sehr gute Freundschaft erzählen. Man kann so verschieden sein, sich aber dennoch so gut verstehen. Unter Du und ich verstehe ich, dass man sich einander hilft, für einander da ist und den anderen versteht und sich in seine Lage hineinversetzen kann. Das man sich miteinander und für einander freut und mitfühlt. Ab wann heißt es eigentlich Du und ich? Wann endet das Du und ich? Oder endet es überhaupt einmal? Oder bleibt es für immer dort stehen, wo es geendet hat und endet somit nur zwischen den einzelnen Person und herrscht immer noch im Herzen? Wer ist überhaupt Du und ich und wer legt fest, dass es ein Du und ich gibt? Ich glaube egal welche Frage du dir dazu stellst, du wirst nie eine Antwort oder zumindest eine Antwort, die für uns alle gleichgültig ist finden. Du und ich. Es ist ein Gefühl, ein vielleicht sogar unerwidertes Gefühl das mit Glück, Freude oder sogar mit Angst verbunden sein kann.

Ilayda Kumru, Klasse 8a

Ich & du

Ich und du, du und ich.
 Wer ist ich? Wer ist du?
 Gäbe es überhaupt ein du ohne ich, oder ein ich ohne du?
 Ich ist einzigartig, so wie du.
 Und umgekehrt auch.
 Ist du jemand anderes als ich?
 Oder ist ich du?
 Wer kam zuerst?
 Ich oder du?
 Ist ich etwas Besseres als du?
 Oder ist gar du etwas Besseres als ich?
 Gibt es überhaupt ein „besser“?
 Ist du und ich nicht dasselbe?
 Wenn du und ich nicht dasselbe sind, sind ich und du dann etwas verschiedenes?
 Ich und du sind doch einzigartig,
 Ich ist aber trotzdem aus du und du aus ich entstanden.
 Jedes ich ist ein du.
 Jedes du ein ich.
 Ich ist du,
 du ist ich.
 Ich bin du,
 du bist ich.
 Jeremy Heller, Klasse 8a

Du und Ich

Vor etwa zwei Wochen an einem Mittwoch, hatte mich mein Vater ins Training gefahren. Kaum waren wir dort, wurde ich von allen aus meiner Mannschaft begrüßt. Das Training war nicht wirklich anspruchsvoll, viel laufen und wenig mit dem Ball, am Ende des Trainings wurde der Kader für das Spiel gegen SG Nieder-Roden bekannt gegeben. Ich spiele, doch mein bester Freund Alex nicht. Dann noch alle zusammen duschen und nach Hause, wo das Essen schon auf uns wartete. Am nächsten Tag haben Alex und ich ein Eis gegessen und über den Trainer geredet. Am Freitag war ich sehr angespannt

ins Training gegen, denn SG Nieder-Roden ist ein schwerer Gegner. An diesem Training sah man wieder mal, dass man den Kader erst vor dem Spiel sagen sollte, denn alle die nicht spielen, haben sehr schlecht trainiert. Am Ende wieder duschen und ab nach Hause. Am nächsten Morgen war ich so angespannt wie schon lange nicht mehr, denn das Spiel kam immer näher. Noch schnell frühstücken und ab zum Spiel. Der Trainer teilte vor dem Spiel in der Kabine den neuen Kapitän mit, ich war auserwählt und habe eine neue Nummer bekommen, es war die Nummer 7. Wir gingen so selbstbewusst in das Spiel und spielten wie wir noch nie gespielt haben. Zur Halbzeit stand es 3:0 für uns und ich habe 2 Torvorlagen zugeschrieben bekommen. Alex sagte mir etwas, das mich erstarren ließ. Er hat ein Angebot von FSV Frankfurt bekommen. Ich sagte meinem Trainer, dass ich nicht mehr spielen wollte. Er verstand das und nahm mich raus und wir fingen direkt das 3:1. So wurde das Spiel mitten in der 2. Halbzeit noch mal spannend, denn der gegnerische Stürmer schoss das 3:2 und somit einen Rückschlag für uns. Kurz vor dem Ende foulte unser Innenverteidiger den neu eingewechselten Stürmer und somit gab es die rote Karte und den Elfmeter. Er lief an und traf diesen Elfmeter damit stand es nur noch 3:3. Deshalb musste ich wieder rein und alles wieder richten. Unser Außenspieler brachte eine Flanke direkt auf meinen Kopf und ich köpfte den Ball ganz einfach rein. Direkt darauf pfiff der Schiedsrichter ab und wir feierten so stark, dass es jeder in ganz Dietesheim mitbekam. Denn das war der 1. Sieg der Saison. Alex ging am Ende auch zur FSV Frankfurt und wir dachten wir sahen uns nie wieder. 2 Wochen später Ich habe den Briefkasten nach der Schule gelehrt und dort sah ich, dass da ein Brief der an mich adressiert war. Er war von Kickers Offenbach. Sie schrieben von einem Probetraining und ob ich kommen will. Ich stimmte zu und ging direkt am Dienstag hin. Direkt nachdem sie mich angenommen hatten, habe ich den Spielplan gesehen und mich so gefreut, denn wir sollen gegen FSV Frankfurt spielen direkt nächste Woche. Alex und ich sahen uns wieder und wir haben uns so gefreut, weil wir uns endlich wieder sahen. Und obwohl wir in gegnerischen Mannschaften spielten konnten wir unsere Freundschaft wieder aufleben lassen.

David Di Clemente, Klasse 8a

Du & Ich

Du und Ich hat für jeden, für Dich als auch Mich, eine andere Bedeutung: „Für den Einen bedeutet es Freundschaft: „Du und Ich.“ Du machst gute Zeiten noch besser und lässt uns die schlechten vergessen. Für den Anderen sogar noch mehr: „Liebe.“ Um zu lieben braucht man immer Zwei: „Dich und Mich.“ Liebe ist: dass Du und Ich beim Aufwachen feststellen, dass es kein Traum war. Für den Nächsten ist es auch eine Verbundenheit zu Gott: „Du und Ich.“ Gott gab uns zwei Augen um uns gegenseitig anzusehen. Mir fällt es auf, dass in den armen Ländern die Verbundenheit: „ Du und Ich“ viel mehr wert ist und sie sich dort um das Wesentliche kümmern: „Jeden leben zu lassen als Du und Ich!“

Luca Bicherl, Klasse 8a

Du und ich

Es ist sechs Jahre her; meine Schwester und ich saßen auf ihrem Himmelbett in ihrem Zimmer und sie kämmte meine Haare. Eine kleine rosa Lampe durchleuchtete das kleine Zimmer und man konnte den Regen auf das Fenster tropfen hören. Meine Schwester Natalija liebte es meine Haare zu kämmen, weil ich von Geburt an knallrote Haare hatte. „Ivana hörst du das?“ fragte sie leise. „Ja“, antwortete ich. Es waren Schritte im Flur und zwei unbekannte Männerstimmen zu hören. Als einer der beiden Männer nach dem Türgriff griff, bekam Natalija Angst. Sie ließ die Bürste aus ihren Händen fallen und versteckte sich unter ihrer rosafarbenen Decke. Als jemand langsam versuchte die Tür zu öffnen, strömten meine magischen Kräfte aus meinen Händen. Meine Kraft funkelte und glitzerte in einer rot aufflammenden Farbe und ich schoss sie direkt gegen den Mann, der die Tür öffnete. Durch die halb geöffnete Tür konnte ich sehen, wie meine Kraft ihn nach hinten zurück durch das Glasfenster im Flur stieß. Der andere Mann der etwas weiter weg stand, fing

an zu schreien und wollte ihn zurückhalten. Vergeblich. Der Mann fiel durch die Glasscheibe und sie zersplitterte. Ich rannte zu dem Fenster und blickte hinunter. Mich überkam ein Schreck. Auf dem Boden lag mein Onkel. Seine dunkelblonden Haare schimmernden Gold von unserer Gartenlampe, er war blutverschmiert und auf dem steinigen Boden lagen Glasscherben um ihn herum. Die Tür des Schlafzimmers meiner Eltern öffnete sich und sie stürmten hinaus und sahen mich erschrocken an. Ich sollte auf mein Zimmer gehen, sagten sie geschockt und telefonierten die ganze Nacht durch. Am nächsten Morgen sollte ich meine Sachen packen. Als ich nach dem Packen mit meinen Koffern nach unten lief, stand meine ganze Familie da. Meine Schwester Natalija hatte Tränen in den Augen und wollte zu mir rennen, doch meine Mutter hielt sie davon ab. Ich ging nach draußen und vor unserem Haus stand ein silberner Porsche, eine Frau mit dunkelbraunen langen Haaren, nahm meine Hand und brachte mich ins Auto. Ich wusste nicht was mir geschah und wohin wir fahren, ich startete die ganze Zeit nur aus dem Autofenster und dachte über gestern Abend nach. Werde ich meine Familie überhaupt wieder sehen? Wie geht es Natalija? Werde ich sie überhaupt je wiedersehen? Ob sie mich überhaupt vermissen würde? Tausende Fragen schossen durch meinen Kopf. Meine Schwester war immer der wichtigste Mensch in meinem Leben, sie war wie meine beste Freundin. Was sollte ich nur ohne sie tun? Nach einer Weile kamen wir an einem verlassenem Haus an. Wir stiegen aus und betrachtete das Haus genauer, es war sehr groß und von außen weiß lackiert. Die Tür und die Fenster schimmernden in einer silbernen Umrandung und um das Haus herum waren viele bunte Blumen. Die Frau mit den dunkelbraunen Haaren stellte sich vor mich und sagte lächelnd: „Ich heiße Versa, du wirst jetzt hier bei mir wohnen.“ Wir gingen in das große Haus hinein und ich folgte ihr eine schmale Treppe hinauf. Ich saß in meinem Zimmer auf meinem Bett und erinnerte mich an diesen Tag vor sechs Jahren zurück. Meine Hände waren mit festen Handschellen gefesselt, wie immer wenn Versa nicht da war. Aufgrund meiner Feuerkräfte ließ sie mich nie raus oder jeglichen Kontakt mit Menschen haben. Klar brachte sie mir sehr viel bei, kochte für mich und war für mich da aber ich wollte endlich nach draußen gehen und mein Leben leben. Ich wollte Natalija wieder sehen und ihr sagen, dass ich unsren Onkel nur zu ihrem Schutz tötete. Ich war so jung, ich glaubte irgendwelche gefährlichen Einbrecher wollten uns ausrauben oder uns etwas antun. Jetzt war nach all diesen schmerzhaften Jahren meine Chance da mich endlich zu befreien. Mit meinen Feuerkräften schmolz ich die Handschellen, die mich die ganze Zeit über fesselnden. Danach zerstörte ich mit einem Feuerball das Fenster, als ich hinab sah stand da Versas Auto und ich hörte ihre High Heels die schmale Treppe hinauf laufen. Ich musste mich beeilen. Mit meinen magischen Kräften zauberte ich eine Treppe aus Feuer, sie war schmal und glitzerte in hellrot tönen. Sie war viel zu heiß, so wusste ich, dass Versa sich an ihren Füßen verletzen würde, wenn sie versuchen sollte sie zu betreten. Ich rannte so schnell ich konnte sie Treppe hinunter und dann durch den Wald entlang. Versa hatte inzwischen bemerkt, dass ich weg war, denn ich hörte den Motor ihres Autos starten. Als ich an endlich an einer kleinen Straße ankam, sah ich wie ein Mann seinen roten Lamborghini aufschließen wollte und wie Versa mit ihrem Porsche angefahren kam. Ich zögerte nicht lang, riss den Mann den Schlüssel aus der Hand und startete den Motor. Versa war direkt hinter mir und fuhr mir nach. Ich gab immer mehr Gas bis ich sie endlich abgehängt hatte. Als ich mich umdrehte um zu versichern, dass sie nicht mehr hinter mir war, kam ich von der Straße ab und fuhr gegen einen Baum. Ich stieg sofort aus und ging weiter weg, es dauerte auch gar nicht lange bis der Lamborghini explodierte. Er ging in einer großen orange schimmernden Flamme auf. Na toll! Jetzt blieb mir nichts anderes übrig als zu trampeln. Es war richtig heiß, ich hatte kein Plan wo ich war, geschweige denn wie ich nach Zagreb kommen sollte. Ich ging eine Weile lang die unbefahrene Straße entlang, ich gab die Hoffnung schon auf, dass überhaupt noch jemand heute die Straße entlang fahren würde, bis wie aus dem nichts ein schwarzer Audi in meine Richtung fuhr und anhielt. Der Autofahrer ließ die Autoscheibe hinunter und fragte ob das mein Auto sei, welches in Flammen am Straßenrand steht. „Ja“, sagte ich. „Wow, krass!“, antwortete er. „Kannst du mich mitnehmen? Mein Handyakku ist leer, ich weiß nicht wo ich bin und ich muss so schnell wie möglich nach Zagreb.“ „Naja gut, ich kann dich ja auch nicht einfach hier forever allone stehen lassen, steig ein.“, antwortete er. „Danke“, erwiderte ich freundlich. Ich stieg in den Audi ein, ich wusste nicht ganz, was ich sonst noch sagen sollte, deshalb blieb ich einfach still. Sein Blick wendete sich kurz von der Straße auf mich. Er hatte schwarze Haare, und dunkle Augen. „Wie heißt du?“, fragte er mich plötzlich. „Ich heiße Ivana und du?“ „Milan“, antwortete er. „Wie alt bist du?“ fügte er hinzu, neunzehn antwortete ich auf seine Frage. Es war mindestens eine Stunde vergangen und wir schwiegen die ganze Zeit, bis er nach einer Weile fragte, was ich denn in Zagreb wolle. „Ich will endlich meine Schwester nach langer Zeit wieder sehen, wir haben uns zuletzt vor sechs Jahren gesehen“, sagte ich. Er antwortete darauf hin nur mit einem einfachen ok. Mir war so langweilig, ich wollte endlich bei meiner Schwester sein und ihr alles

erklären, ich hatte Angst sie wieder zu sehen, was wäre wenn... In meinen Gedanken versunken hörte ich auf einmal ein: „Wir sind da!“ so riss er mich aus meinen Gedanken und hielt vor meinem alten Zuhause. Ob sie dort überhaupt noch wohnen? Viele Gedanken schossen mir wieder durch den Kopf, meine Hände zitternden und mir wurde schwindelig. „Ist alles in Ordnung?“ fragte Milan. „Ja es ist nur... Ich habe sie sehr lange nicht gesehen was, wenn sie mich überhaupt nicht sehen will?“, antwortete ich. „Bestimmt freut sie sich dich zu sehen, steig aus und ich warte hier auf dich und du sagst mir, wie es gelaufen ist, ok?“. „Danke“, antwortete ich lächelnd. Ich stieg aus und näherte mich dem Haus, in dem ich 13 Jahre lang gewohnt hatte. Es war von außen in einem hellorange verputzt. Ich ging etwas weiter und kam an den Unfallort von damals, mich überkamen schreckliche Erinnerungen und ich beschloss einen Rückzug zu machen, als ich gerade zurückging, stand sie plötzlich vor mir. Ihre hellbraun grünen Augen starteten mich erschrocken an. „Ivana! Bist du das?“, fragte sie langsam. Ich konnte erst kein Wort sagen, doch dann antwortete ich: „Ja. Natalija ich bin damals abgehauen ich muss es dir erklären.“ „Nein“, unterbrach sie mich, „du musst gehen!“ fügte sie hinzu. „Was? Aber Natalija warum? Hast du mich nicht vermisst?“, fragte ich sie. „Dich vermissen?“ antwortete sie. „Du bist ein Monster, du hast unseren Onkel getötet, ich will nichts mit dir zu tun haben! Hau ab!“ Diese Worte taten unfassbar weh. Mit Tränen in den Augen rannte ich an den Strand. Wie konnte sie nur so über mich denken? Ich verstand die ganze Welt nicht mehr. Ich wünschte mir, ich hätte keine magischen Fähigkeiten. „Hey! Was ist passiert?“, fragte mich Milan. Ich erzählte ihm meine ganze Lebensgeschichte. Es tat gut mit jemanden darüber zu reden. „Ok, das hört sich schon ziemlich komisch an.“, sagte er nur. „Du glaubst du mir nicht?“, fragte ich ihn. „Doch schon, obwohl es äußerst verrückt klingt“, er lächelte und sagte mir, dass alles wieder gut werden würde und küsste mich. Ich war so glücklich und so verliebt. Wir redeten den ganzen Abend über unsere Erlebnisse, wobei ich nicht wirklich viel zu erzählen hatte. Am nächsten Tag gingen wir picknicken und danach fein Essen. Am Tag drauf Schwimmen und ins Kino. Ein Jahr war nun vergangen und ich dachte noch oft an Natalija, obwohl ich nach langer Zeit sehr glücklich war. Am Abend gingen Milan und ich spazieren und schauten uns die Sterne an, die über uns an dem dunklen Nachthimmel glitzerten. „Ich hab eine ganz besondere Überraschung für dich.“, sagte er und ging auf die Knie. Ich konnte kaum glauben was dann geschah, er holte aus seinem Jackett ein kleines blaues Kästchen heraus und öffnete es, darin lag ein silberner Ring mit einem glitzernden Diamanten. Dann sagte er mit einer lieblichen Stimme: „Ivana, ich liebe dich über alles und bin froh dich damals am Straßenrand gefunden zu haben.“ Er lachte und fragte mich: „Willst du mich heiraten?“ In diesem Moment hörte ich einen Schrei von der anderen Straßenseite und sah wie jemand eine Waffe auf Natalija richtete. „Natalija“, schrie ich und rannte zu ihr. Milan wollte mich fest halten doch ich war zu schnell, ich stellte mich vor meine Schwester, schlug meine Hand nach vorne und stieß ihn mit einem Feuerstrahl zurück. Zu spät. Ich wurde von der Kugel der Pistole in den Bauch getroffen und lag auf dem Bürgersteig. „Nein! Warum hast du das getan?“ schrie Natalija. „Weil ich dich liebe und du mir wichtig bist“ antwortete ich schwach. „Du bist kein Monster. Es tut mir leid, dass ich so fies zu dir war, das hast du nicht verdient.“, sagte sie völlig aufgelöst. „Nein vielleicht nicht, aber jetzt bin ich endgültig frei, alle haben mich immer als das Böse gesehen, dabei wollte ich doch nur dazu gehören.“, sagte ich unter Tränen. „Es tut mir so leid“, sagte Natalija, ich fühle mich so schrecklich.“ „Brauchst du nicht. Sag bitte Milan, dass es mir leid tut und ich ihn liebe.“ Ich startete durch die kleine Gasse, die durch meine Feuerfunken, die überall rumschwebten durchleuchtet wurde und dann auf meine Hand, die blutverschmiert war. „Ich sage es ihm. Ich hätte gerne mehr Zeit mit dir gehabt... Bitte verzeih mir.“, sagte sie und hielt mich in ihren Armen. „Du brauchst dich nicht zu entschuldigen ich verzeihe dir. Ich hätte auch gerne mehr Zeit mit dir gehabt aber immerhin haben wir uns jetzt wieder gefunden, in den letzten Sekunden meines Lebens.“ „Du und ich“, sagte ich zu ihr und schloss die Augen.

Isabel Deckert, Klasse 8c

Du & Ich oder Maximilian und Beate

Eines Tages wacht Maximilian um sieben Uhr auf. Normalerweise steht er eine halbe Stunde später auf. Seine Freundin kam gerade ins Haus. Da fragte er sie, wo sie gewesen sei. Beate antwortete müde: "Beim Bäcker." Sie zog ihren Wintermantel aus und ging in die Küche um zu frühstücken. Sie nahm das Müsli und die Milch. Max fragte: "Warum isst du nicht die Brötchen, die du geholt hast?". "Die habe ich für dich gekauft", beantwortete die 23-jährige Studentin. Da erwiderte Max: "Wir haben doch noch vier

Stück von gestern. Ich esse lieber erstmal die." Er nahm zwei Brötchen aus der Tüte und das Nutella aus dem Schrank. Bea schüttete die Milch in die Schüssel mit dem Müsli. In der Hainberger Zeitung las der Auszubildende Max die Fahndung eines ca. 30-jährigen Mannes mit Vollbart und einem dunklen Van. Gesucht wird er wegen Diebstahls von teuren Ketten und Uhren. Der Wert der Beute beträgt ungefähr 500.000 Euro. Bea erschrak und sagte, sie habe ihn, als sie beim Bäcker war, gesehen. Er sei gerade auf die B8 aufgefahren. Sie überlegte kurz, aß ihr Müsli zu Ende und machte sich auf den Weg zur Polizei, wo sie ihren Hinweis abgab. Als sie damit fertig war, fuhr sie zur Uni. Max ging zum Bahnhof, denn er fährt mit der Bahn eine Stunde nach Essbingen, wo seine Lehrstelle liegt. Er ist bereits im letzten Lehrjahr als Automechaniker. Die Bahn kam etwas früher, weshalb er auch früher in der Werkstatt war. So konnte er am Nachmittag dann auch früher Feierabend machen und eine Bahn früher nehmen. Als er zu Hause ankam und die Treppe zu seiner Wohnung hinauf ging, kam ihm ein Mann mit Bart entgegen, den er noch nie im Haus gesehen hatte. Er blieb kurz stehen und dachte darüber nach ob es sich wohl um den gesuchten Mann aus der Zeitung handelt. Er musste eine Entscheidung treffen, ob er zur Polizei gehen wollte oder nicht. Max wollte erst duschen, da er noch sehr dreckig war von der Arbeit, aber melden wollte er es auf jeden Fall. Bevor er losging informierte er noch Bea in der Uni. Bei einem Polizisten machte er seine hilfreiche Aussage. Als Max gerade gehen wollte, wurde auf den Polizist vom Dach des gegenüberliegenden Gebäudes geschossen. Fast wäre auch Max getroffen worden. Doch in dem Moment sprang eine Frau vor ihn. Als sie am Boden lag, erkannte Max, dass es Bea war. Die Kugel traf sie direkt neben den Magen. Max rief sofort den Notarzt. Beate musste sofort operiert werden. Zum Glück wurde kein Organ verletzt. Trotzdem verlor sie so viel Blut, dass sie Blutspenden brauchte. Ihr Freund hatte dieselbe Blutgruppe, weshalb er ihr Leben rettete. Leider musste sie noch zwei Wochen im Krankenhaus liegen. Am gleichen Tag kamen Herbert und Ursula zu ihr ins Krankenhaus. Herbert und Ursula sind die Eltern von Bea. Sie brachten ihr Tulpen, denn das sind ihre Lieblingsblumen. Am anderen Tag kamen Elisabeth und Gustav, die Eltern von Max. Sie erzählten Bea von einer Überraschung. Max wollte mit ihr auf eine Insel fliegen, um dort etwas ganz Besonderes zu machen. Da wusste Bea, dass er sie liebt. Am Tag ihrer Entlassung wurde sie von einem Taxi abgeholt und eigentlich sollte der Weg nach Hause gehen. Der Taxifahrer aber fuhr sie zum Eschenbacher Flughafen. Dort wartete Max mit ihrem Bruder Sebastian, mit seiner Schwester Bianca und den Eltern Herbert, Ursula, Gustav und Elisabeth. Max hatte ein T-Shirt in der Hand mit der Aufschrift: "I love Malle". Sie zog das Shirt an und gab Max einen dicken Kuss. Danach gingen sie zu ihrem Flugzeug, welches sie nach Mallorca brachte. Auf Mallorca hat Max ein Hotel am Strand gebucht. Sie mussten nur aus dem Hotel raus und 30 Meter zum Strand laufen. Das Wasser war hellblau. Die Sonne schien schön, obwohl es Winter war. An einem Morgen sonnte sich Bea am Strand. Da kam Max auf einem Pferd angeritten. Bea war sehr überrascht, aber nach kurzer Bedenkzeit sprang sie auf und sie galoppierten den Strand entlang. Das machte Bea wahnsinnigen Spaß. Auf einmal hielt Maximilian das Pferd an und sprang ab. Er half Bea beim Absteigen. Nachdem sie sich hingesetzt hatten, begann er mit seiner geplanten Rede: "Bea, ich weiß, du hattest Angst um unsere Beziehung. Ich weiß auch, dass du mit einem anderen Mann etwas hattest. Das verzeihe ich dir auch. Als du mir das Leben gerettet hast, wurde mir erst klar, wie wichtig du mir bist. Deshalb will ich dich fragen: Willst du mich heiraten?" "Ja.", sagte Bea glücklich zu Max und küsste ihn. „Ich hab da noch was vorbereitet.“, flüsterte er Bea ins Ohr. Sie ritten zurück zum Hotel. Im Restaurant wartete die nächste Überraschung auf Bea. Ein romantisches Dinner im Kerzenschein. Sie blieben noch zwei weitere Wochen auf der Insel. In der Zwischenzeit erfuhren die beiden von ihren Eltern, dass in Hainberg der Dieb und Mörder gefasst wurde. Er bekam 10 Jahre Haft. Zu Hause in Deutschland heirateten Maximilian Meyer und Beate Lustig. Nun leben sie gemeinsam mit dem Namen Lustig.

Luca Heckwolf, Klasse 8c